Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 1 (1839)

Artikel: Die bürgerlichen Unruhen in der Stadt Mühlhausen in den Jahren 1586 und 1587

Autor: Kraus, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-109142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die bürgerlichen Unruhen in der Stadt Mühlhausen in den Jahren 1586 und 1587,

von

Daniel Kraus, Pfarrer.

Vorbericht.

Als ich diese Arbeit vollendet hatte, kam mir erst der vierte Theil von „Hanharts Erzählungen aus der Schweizergeschichte nach den Chroniken“ zur Hand, und ich erschrak zuerst, als ich auch hier die bisher fast unbeachtete Geschichte bearbeitet sah, welche mich beschäftigte. Doch ward ich wieder beruhigt, als ich Hanharts Bearbeitung las, und sah, daß er nach seinem Zwecke nur einen kurzen Auszug aus Zwinger gegeben, und daß ich also mit meiner mehr Einzelnheiten enthaltenden Arbeit dennoch hervortreten dürfe. Ja ich war desto mehr dazu ermuthigt, als ich in seiner Vorrede sah, daß dieser Mann, den wir einigermaßen auch noch den Unsern nennen können, vor der Quelle, aus welcher ich vorzugsweise geschöpft habe, und nach welcher auch seine Erzählung bearbeitet ist, eine solche Achtung hat, daß er sagt: „Zwingers Beschreibung des bürgerlichen „Aufruhrs in Mühlhausen bitten wir zu dieser Frist dreymal zu lesen, dieweil er viel zu denken giebt“. Denn es ist gerade die Aehnlichkeit dessen, was Zwinger gesehen und

geschildert hat, mit dem, was wir erlebt haben, was mich veranlaßte, jene Geschichte zu bearbeiten.

Ueber die Geschichte des bürgerlichen Aufruhrs in Mühlhausen in den Jahren 1586 und 1587 sind folgende Quellen aufzusuchen:

Wahre Beschreibung und gründlicher Bericht von dem Ursprung, Anfang, Zustand, Anstellung und Endtschaft der Wunderbahren Rotterey, Burgerlichem Tumulte und mechtigem Uebelstandt der Stadt Mühlhausen im Obern Elsaß Anno Christi MDLXXXVI. angefangen ꝛc. ꝛc. beschrieben durch Davidem Zwingerum, Diener der Kirchen daselbsten.

Zwey Exemplare dieses Manuscripts (ich hatte deren drey zur Hand) hatten noch als Anhang:

Der letzte Tumult und die erbärmlichen burgerlichen Ufruhren, so sich in der erschrecklichen Mordnacht 13. Jun. 1590 in der Stadt Mühlhausen begeben.

Derselbe enthält keine Erzählung, sondern die Acta des Malefizgerichtes vom 17. Juni bis 1. Juli. Peinliches und gütliches Examen nebst Urtheilsspruch.

Ein Manuscript in einem Bande: "Interessante Helvetica" in der vaterländischen Bibliothek der Baselschen Lesegesellschaft führt den Titel des Zwingerschen Werkes, ist jedoch nur ein Auszug desselben, aber dadurch merkwürdig, daß es eine ausführlichere Beschreibung der Fyningerschen Holzstreitigkeiten enthält, als Zwinger.

Ferner:

Der Stadt Mühlhausen Geschichte, Manuscript von Jak. Heinrich Petri und Josua Fürstenberger [1]).

Ferner:

Beschreibung der Gelegenheit der Stadt Mühlhausen und des unglücklichen Unfalls, der sich in dersel-

[1]) Die Herausgabe dieses Manuscripts durch Hrn. Pf. Graf ist wirklich angekündiget.

ben von wegen der verfluchten Aufruhr ꝛc. ꝛc. zugetragen, von Abraham Mäuslin (Musculus).

Ferner:

Von den ersten Ursachen und Anfängen des Neydts zwischen der Stadt Mühlhausen und ihren Bürgern, den Fyningern. — Manuscript auf der Bürgerbibliothek in Zürich, nach Hallers Meinung wahrscheinlich durch Joh. Basler.

Von den Gegnern erschien:

Wahrhaftige und gründliche newe Zeitung ꝛc. ꝛc. ohne Namen in Augsburg schon wenige Wochen nach der Eroberung Mühlhausens. Darin werden die vier Städte beschuldiget, sie hätten Mühlhausen gezwungen, reformirt zu bleiben. Schon im August 1587 klagte Basel über diese Schrift bei Augsburg. Die Züricherische Instruktion an die Tagsatzung in Baden nennt sie eine schändliche Lügenschrift.

Dagegen schrieb **Christian Wursteisen** eine

Beschreibung der Belagerung und Einnahme von Mühlhausen.

als Widerlegung.

In

der Stadt Mühlhausen Geschichte bis zum Jahr 1816, von Matthäus Mieg, Mühlhausen 1816,

ist im ersten Bande die Erzählung dieser Begebenheit meist nach Zwinger; der zweite Band enthält viele urkundliche Dokumente darüber.

Die Stadt Mühlhausen im obern Elsaß war zu besserm Schutze gegen die Ritterschaft und den benachbarten Adel im Elsaß und Sundgau mit Bern, Freyburg und Solothurn im Jahr 1464 in einen Bund getreten; auf Berns Betreiben nahmen sie 1506 die 8 alten Orte in den Bund und Basel

in das Bürgerrecht, und 9 Jahre später alle 13 Kantone in den Bund auf.

Diese Stadt erlitt zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts schwere Drangsale, verursacht durch einige Brüder aus der wohlhabenden und angesehenen Bürgerfamilie der Fyninger.

Es ließ nämlich im Jahr 1579 die Wittwe des ehemaligen Hauptmanns Hans Fyninger mit ihren Söhnen, Michael, dem Stadtschreiber, Matthias und Jakob das Holz aus einem Wäldlein in zwey ausgetrockneten Weihern im Bärenfelser- oder Isenholz bei Lauterbach fällen und verkaufen; das Holz des einen Weihers ward von achtzehn Bürgern von Mühlhausen als Eigenthum angesprochen, und es führten diese mit der Wittwe Fyninger und ihren Söhnen einen Proceß. Als am 15. April das Endurtheil sollte eröffnet werden, erklärten die Fyninger, das Holz sey bereits an ihren Vetter Jakob Fininger, den Metzger in Basel, und Phil. Lauterburger daselbst verschenkt; zudem können sie das Gericht zu Mühlhausen nicht als kompetent anerkennen, sondern es gehöre der Handel vor den Junker zu Rhein, als Bannherrn von Dornach, in welchem Banne das Wäldlein liege.

Weil laut des Bürgereides kein Mühlhauser Bürger den andern vor ein fremdes Gericht ziehen sollte, fuhr das Gericht fort; es ward den achtzehn Bürgern das streitige Holz, dessen Werth übrigens nur gering war, zuerkannt, und durch Vermittlung des Raths zu Basel dessen Herausgabe erlangt. Da aber die Fyninger fortfuhren, die Sache bei dem Junker zu Rhein zu betreiben und dieser auch die österreichische Regierung hineinzog, so wurden sie zur Verantwortung gerufen. Sie wollten sich nicht stellen; der Tuchhändler Matthias und der Hirschenwirth Jakob entflohen, der Stadtschreiber Michael aber entwich in die Freyheit des Johaniter-Hofes. Dieser starb bald darauf aus

Verdruß. Die Brüder Matthias und Jakob hingegen stifteten solche Unruhen an, daß Zürich und Basel mitteln mußten. Der Entscheid vom 30. April 1581 ging dahin, daß die Fyninger sich in bürgerliche Haft stellen und dann 100 fl. Buße zahlen mußten. Damit schien, da keine Appellation Statt fand, die Sache abgethan.

Aber Jakob Fyninger, der Hirschenwirth, fing 1583 einen neuen Holzstreit mit Ludwig Lendys Wittwe an, und wendete sich abermals an den Junker zu Rhein, indem er zugleich über seine Regierung Schmähworte ausstieß. Er ward wieder zu Haft gezogen, wegen Krankheit seiner Ehefrau aber bald entlassen mit Urfehd, seinen Streit, dem Bürgereide gemäß, nirgends als zu Mühlhausen anhängig machen zu wollen. Da er nun überdieß wegen verweigerten Umgelds sollte gestraft werden, entwich er nach Basel. Dort gesellten sich bald zu ihm sein Bruder Matthias, der abgesetzte Mühlhauser Stadtarzt Dr. Oswald Schreckenfuchs und die zwei abgesetzten Pfarrer Freuler und Steiner. Diese verklagten ihre Regierung bei der im November 1583 in Baden versammelten Tagsatzung und erhielten ein Fürschreiben. Mühlhausen schickte Gesandte hin [2]). Nach langer Untersuchung schickten die dreyzehn Orte die Fyninger wieder nach Mühlhausen und mahnten sie zum Gehorsam. Mit sicherm Geleite kamen sie am 9. Decbr. 1584 wieder heim, hatten aber keine Ruhe, sondern entwichen noch vor Jahresschluß, abermals mit der Erklärung, nicht mehr zurückkehren zu wollen.

Die Regierung befahl daher im März 1585, daß ihre Familien ihnen folgen und ihre Häuser geschlossen werden sollten. Nun klagten die Fyninger bei den katholischen Ständen, daß sie, dem eidgenössischen Spruche zuwider, mit

---

[2]) Stephan Hammer, Peter Hofmann, beide des Raths, und Stadtschreiber Hoseas Schillinger.

Weib und Kind verwiesen worden wären. Der Handel kam vor mehrere Tagsatzungen. Mühlhausen schickte eine Gesandtschaft vom Rathe[3]) und eine von der Bürgerschaft[4]), bestehend aus Mitgliedern von jeder Zunft — sie waren damals noch einig — an die Eidgenossen. Diese boten endlich an, daß ein Schiedsgericht, bestehend aus drey von der Obrigkeit erbetenen und drey von den Fyningern erbetenen unpartheyischen Eidgenossen zu Basel oder Liestal zusammenkommen und den Handel zu Ende bringen möge. Mühlhausen willigte ein, die Fyninger wußten es zu hintertreiben. Diese trieben sich immer in den katholischen Orten herum, die Religion wurde in das Spiel gezogen. Die Geschichte der Stadt Mühlhausen will wissen, die Fyninger seyen katholisch geworden und haben den römisch-katholischen Ständen vorgegeben, die Bürgerschaft von Mühlhausen wäre wohl wieder zum alten Glauben zu bringen. Zwinger erzählt, es sey der Jakob Fyninger zu Luzern in die Messe gegangen, sich als einen guten römischen Christen zu erweisen, mit welchen Umständen die gegnerische Klage zu vergleichen ist, man habe Mühlhausen gezwungen, reformirt zu bleiben.

Am 16. Juni 1586 kamen unerwartet, während die Mühlhauser Gesandten dieses Geschäftes wegen auf dem Tage zu Baden waren, zwey katholische Gesandte in Mühlhausen eingeritten, nämlich der Landammann Tanner von Uri und Seckelmeister Büeler von Schwyz[5]). In ihrem Gefolge saßen sich brüstend die beiden Fyninger und Dr. Schreckenfuchs in einem hängenden Wagen. Da die Ge-

---

[3]) Neben den vorigen noch Bürgermeister Peter Ziegler, Michael Rüebler und Rudolf Ehrsam.

[4]) Thomas Biegeysen, Ulrich Beyelin, Werner Karrer, Theobald Hinckh, Augustin Gschmus und Peter Hartmann.

[5]) Zwinger heißt, wohl aus Irrthum, den Zweiten, ohne ihn zu nennen, einen Unterwaldner.

sandten nicht Miene machten, mit einer obrigkeitlichen Person reden zu wollen, schickte der Rath ihnen eine Deputation in den Gasthof zum Hirschen, ihnen zu entbieten, daß er bereitwilligst ihre Botschaft anhören wolle. Trotzig antwortete Landammann Tanner: sie seyen nicht wegen der Obrigkeit von Mühlhausen da, hätten auch mit ihr nichts zu schaffen, sondern um der Bürgerschaft willen seyen sie gekommen, Gemeinde zu halten und sie zu verhören. Die Fyninger und Schreckenfuchs schimpften über die Obrigkeit aus den Fenstern der Gesandten. Auf solches hin unterblieben nicht nur die üblichen Besuche und Ehrengeschenke, sondern es wurde auch ein Theil der Bürgerschaft bewehrt, der Gasthof zum Hirschen umstellt, man drang hinein und verhaftete die drey rebellischen Bürger mit Gewalt; die Gesandten ritten wieder ab, und berichteten in großem Zorn am 22 Juni an der Tagsatzung, was ihnen begegnet. Darüber entrüsteten sich höchlich die sieben katholischen Stände, mit welchen auch Appenzell hielt; die vier evangelischen hingegen, an welche Glarus sich anschloß, trachteten zu vermitteln.

Am 11. Juli kam eine Gesandtschaft der fünf evangelischen Stände[6]) nach Mühlhausen. Eine Abordnung der Regierung, begleitet von mehrern Bürgern, zog ihnen bis Habsheim entgegen; ein Theil der Bürgerschaft empfing sie mit militärischen Ehrenbezeugungen vor dem Thore; man begrüßte sie mit Kanonenschüssen und begleitete sie zum Engel, wo ihnen der Ehrenwein angeboten wurde. Am folgenden Tage rüstete man ihnen auf dem Rathhause ein stattliches Mahl, zu welchem alle Bürger freyen Zutritt hatten.

Am 15. ward Dr. Schreckenfuchs, nachdem er Tags vorher aus dem Thurme über die Ringmauern vor Verhör

---

6) Von Zürich: Heinr. Thomann und Hans Escher; von Bern: Marquard Zehnder; von Glarus: Ludw. Wichsler; von Basel: Melch. Hornlocher und Wolfgang Sattler; von Schaffhausen: Georg Mader.

geführt worden war, auf Fürbitte der benachbarten Adelichen freygesprochen, mußte aber die Kosten bezahlen und nach ausgestellter Urfehd, die mit dem Siegel der Gesandten verwahrt wurde, mit seiner Familie die Stadt verlassen, wogegen ihm die Obrigkeit, welcher sein Haus und Hof anheimfiel, die Summe, die er dafür bezahlt hatte, zurückgab.

Auf gleiche Weise wurden die Fyninger vor Verhör geführt und am 18. der Spruch gethan: daß es, den ersten Holzspan betreffend, bei dem ersten Vertrage bleiben solle; den zweiten belangend, soll er laut den Regalien und Kaiser Sigismunds Befreyung der Stadt Mühlhausen durch die Obrigkeit unter dem unpartheyischen Richter geschlichtet werden ohne weitere Appellation; des verschlagenen Umgelds wegen soll fürohin Jakob Fyninger unangefochten bleiben; beide Theile sollen ihre Kosten tragen; es sollen die Fyninger in Ansehung stattlicher Fürbitte, sonderlich aber ihrer Freundschaft begnadiget und dann für Bürger, insofern sie sich bürgerlich betragen, gehalten und erkannt werden.

Daraufhin verreisten die Gesandten und man hielt den Handel für beendiget; aber im November desselben Jahres 1586 erschien zu Mühlhausen ein Läuferbote von Luzern Namens der daselbst versammelten katholischen Tagsatzung und brachte der Stadt von den acht katholischen Ständen den Bundesbrief mit abgeschnittenen Siegeln zurück[7]. Durch gute Worte und ein gutes Trinkgeld ward zwar der Bote vermocht, den überbrachten Brief wieder mitzunehmen, und überlieferte ihn dem Landvogt zu Baden. Aber der Schlag war nun einmal geschehen, und die Bürgerschaft, die bisher zu der Regierung gestanden war, ward von nun an heftig gegen sie aufgereizt.

---

[7]) Der Absagebrief ist datirt vom 4. Nov. 1586.

Die Männer, welche an der Spitze der Regierung standen, schildert uns Zwinger folgendermaßen:

„Peter Ziegler, wiewol er von frommen, ehrlichen „Eltern har erboren, hat sich keines großen Erbguts berüh„men mögen, ja so gar nicht, daß er auch Anfangs seiner „Haushaltung nicht viel ein bessere Gelegenheit, als der all„gemeine Behalter der ganzen Welt, Jesus Christus, gehabt „hat. Sein Begangenschaft ist gewesen treulich arbeiten und „im Schweiß seines Angesichtes sein Brot essen. Da be„scherte ihm Gott etliche Weiber nach einander, von denen „er im Heirathen ein ziemblich groß Gut überkommen hat; „derhalben, wiewol er Anfangs ein niederer Mann was, „stieg er durch Gottes Gnad weidlich und zusehentlich auf, „nicht allein an zeitlichem Hab und Gut, sondern auch an „weltlichen Ehren-Aembtern, ward ein erwählter Zunftmei„meister, Spittalmeister, und letstlich auch mit des ganzen „Raths einhelliger Stimme zu der höchsten Dignität dieser „Stadt, nämblich des Bürgermeister-Ambtes erhoben und be„stätiget, denn er war fromb, aufrichtig, demüthig und red„lich. Es begegnete ihm in seinem Leben Glück und Un„glück auf einer Straßen; die beyden konnte er weislich em„pfangen, im Glück war er nicht übermüthig, und im Un„glück und Armuth nicht erschlagen und kleinmüthig; er „wußte die Wankelmüthigkeit des unstäten Glückes mannlich „zu tragen, und wiewol es ihm heimlich wehe gethan hat, „als ihn die Fyninger und Mithaften bei der Burgerschaft „in so großen Argwohn brachten, hat man doch an ihme nicht „spüren mögen, daß er weich oder kleinmüthig darüber worden, „sondern es bei einfältiger Verantwortung bleiben lassen, „und sich an seine Unschuld und reines Gewissen gehalten“.

„Der Bürgermeister Othmar Finkh war ein Mann „von Leben und Sitten hochachtbar und fürscheinend, ein „Liebhaber der Tugend und Feind der Laster, im bürgerlichen „Leben sittsamb und der Gerechtigkeit anhebig, zur Hand-

„lung gemeines Nutzens unverdrossen und anschlägig, und „wie alt er war, ließ er sich doch in vielen schönen Sachen, „der Stadt zu gutem, williglichen brauchen.“

An die Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Hans Landtsmann war zu dieser Zeit als dritter Bürgermeister erwählt worden Hans Hartmann, „ein verrümbter rei„cher Mann, nambhaftig und achtbar, in Werken rechtfer„tig, in Worten aufrichtig, im Urtheil gerecht.“

Gegen diese Männer und den Stadtschreiber Hosea Schillinger, einen Pfarrersohn aus Pfullingen in Würtemberg, „weltweis, geschickt, wohlberedt und in politischen „Sachen geübt und unverdrossen“, ging nun von den Fyningern und ihren Anhängern ein groß Geschrey aus, sie seien die Verbrecher, wegen welcher der Bund aufgelöst sey, ferner: sie seyen ungetreue Verwalter ihrer Aemter; bald verbreitete sich der Argwohn über die ganze Regierung, obwohl das Gemeinwesen nie in blühenderm Zustande war, als damals. Zwinger berichtet: „Man trug Lugen und Läste„rungen mit Kolmarer Wannen zu, und fraß Verleumbdung „in unserer Stadt um sich, wie der Krebs, ja wie eine „schädliche Pestilenz.“

Die Unzufriedenen suchten sich besonders dadurch moralisch zu verstärken, daß sie angesehene Männer unter ihre Fahnen brachten, wie sie sich denn nicht vergeblich bemühten, die Empfindlichkeit Velten Friesens und Hans Isenflamms aufzureizen. Es war nämlich Peter Ziegler der Nachfolger des Velten Fries in der Bürgermeisterwürde, welche dieser im Jahr 1578 hatte niederlegen müssen, weil der damalige Stadtschreiber Wieland aus Verdruß über den Umgang seiner Frau, einer Schwester der Fyninger, mit dem Bürgermeister Fries, in den Krieg gezogen war; Hans Isenflamm aber hatte bei der letzten Bürgermeisterwahl gegen alle seine Erwartung Hans Hartmann sich vorgezogen sehen müssen.

Der Rath sandte Abgeordnete gen Zürich und Bern, um freundeidgenössischen Rath wegen des aufgesagten Bundes zu bitten[8]. Zürich rieth zu gütlicher Unterhandlung, Bern zum Recht, weil die acht Orte ohne Vorwissen der übrigen Eidgenossen solchen Bundesbrief herauszugeben und die Siegel abzureißen nicht befugt gewesen seyen.

Unterdessen sammelten sich die aufgereizten Bürger heimlich und öffentlich zusammen. Am 21. Nov. versammelten sich bei 200 derselben auf der Beckenzunft und verbanden sich eidlich, ihr Anliegen der Obrigkeit mit allem Ernste vorzubringen, einen Theil der Räthe durch andere zu ersetzen und nicht abzulassen, bis sie dasjenige, was durch ihre unvernünftigen Regenten wäre verschüttet worden, wieder bei den acht katholischen Orten löbl. Eidgenossenschaft aufheben möchten. Daran wollten sie setzen Leib und Leben, Ehre, Hab und Gut. Auch stellten sie eine Geldsammlung an und ordneten, daß jeder Bürger sechs Batzen schießen solle, um damit für sie und ihre Nachkommen das aufgesagte Bündniß wieder zu erlangen.

Die Regierung erbot sich, Alles zu thun, um mit Hülfe der evangelischen Orte die Sachen wieder herzustellen; man hörte nicht mehr auf ihre Stimme. Zwinger schildert den Zustand der aufgeregten Stadt mit folgenden Worten:

„Der Pöbel ward je länger, je wilder und unsinniger, „sie stellten ihre Handtierungen ein, schnurrten von einer „Gasse in die andere, hielten stätigs ihre Zusammenkünfte, „jetzt liefen sie den Becken zu, dann den Schmieden, und „das mit großem Ernst und hitziger Brunst. Es war des „gemeinen Mannes Lust und Speis, alle Tage etwas Neues „und das einer ehrsamen Obrigkeit abträglich und nachthei-

---

[8]) Am 12. November hatte man den katholischen Kantonen geantwortet, und sie um die Gründe angefragt, warum der Bund aufgesagt worden sey?

„lig wäre, zu hören. In ihren Handlungen waren sie gar „wankelbar und unstät, fuhren hin und her von einem zu „dem andern, glaubten den Lugenen, fragten nach keiner „Vernunft und Weisheit, sondern nach ihrer Anmuth und „wie sie ihr Affekt leitete, da fuhren sie hin, ließen sich ihre „Rädlinführer alles überreden. Ja wer nur viel Lugenen „auftreiben und in ihren Versammlungen fürbringen konnte, „der war der beste und der ganzen Stadt Holderstock."

Ihr erster Zorn entlud sich über den Stadtschreiber Hoseas Schillinger. Als dieser der Bürger Abneigung gegen ihn gemerkt hatte, legte er öffentlich sein Amt nieder. Nun hieß es, er habe sich bei der Stadt Gut dergestalt gewärmt, daß er nunmehr ein unbekümmerter Geselle sein könne und ein Herr sein Leben lang. Man beschuldigte ihn, er habe sich an der Stadt Mauern und Bollwerk vergriffen, denn man habe ihn gesehen, von dem Bollwerk heraussteigen und auf Bruotbach zugehen; er sey der Bürgerschaft weder treu, noch hold, habe den Haferzins aufgebracht, und sie bei der kaiserlichen Regierung zu Ensisheim verrathen. Am 22. November, nachdem Nachts vorher etliche bewaffnete Bürger unter dem Titel eines freundschaftlichen Schlaftrunkes sich als ungebetene Gäste ihm aufgedrängt hatten, ward er, als eben Pfarrer Zwinger ihm Trost zu ertheilen bei ihm war, von etwa vierzig gewaffneten Männern überfallen; das Zureden des Pfarrers, das Flehen seiner schwangern Frau und eines zehnjährigen Knaben ward verhöhnt, und unter Mißhandlungen ward er über den Platz, wo Wochenmarkt war, auf die Schmiedenzunft, dann auf die Wachtstube geführt, wo sie ihn in Eisen schlugen und mit sechs Mann bewachten.

Der Rath ging in ganzer Anzahl in die Bürgerversammlung und machte Vorstellungen; es war umsonst. Ein Bürgerausschuß von sechszig Mann drang in den Rathssaal und verlangte, daß Bürgermeister Ziegler seine Stelle abgebe.

Am 24. drangen sie in Zieglers Haus und nöthigten ihm einen Eid ab, bis auf weitern Bescheid und Austrag der Sachen seine Wohnung nicht zu verlassen.

Eine Gesandtschaft von Basel [9]) am 30. November und eine von Zürich [10]) am 4. December vermochten nichts über das aufgereizte Volk. Eine gemeinschaftliche von Zürich und Basel am 20. December versammelte abermals die Bürgerschaft und redete ihr zu. Da sprang ein ehrbarer Bürger Matthias Thyser auf eine Bank und rief: Wer es mit der Obrigkeit halten und unsrer Eidgenossen Rath folgen wolle, der solls mit aufgeregter Hand bezeugen! worauf manch redlicher und hablicher Bürger zu ihm stand, die sammelten sich auf der Schneiderzunft, die größere Menge der Unruhigen hingegen auf der Schmiedenzunft. Die getreuen Bürger, die sich auf der Schneiderzunft sammelten, waren Anfangs achtundneunzig, zuletzt nur noch fünfzig. Man hieß sie die Schwenkfelder; gewöhnlich ist ihr geschichtlicher Name: der kleine Haufe; Zwinger nennt sie meist Gibellinen, die vom größern Haufen Guelphen.

Auf der Schmiedenzunft schmiedeten sie, wie Zwinger sich ausdrückt, einige neue Bürgermeister, Rathsherren und Zunftmeister. Zu Bürgermeistern ernannten sie für Peter Ziegler und Hans Hartmann deren Nebenbuhler Velten Fries und Hans Isenflamm. Die eidgenössischen Gesandten wichen nicht, bis sie einen Vertrag zuwege gebracht hatten, nach welchem sowohl die sechs ausgestoßenen [11]), als die sechs neu gewählten Rathsglieder bis auf ein gutes Bedenken der eidgenössischen Stände ihrer Aemter sollten stille stehen, und die übrigen inzwischen das Regiment führen;

---

9) Franz Rechburger, Oberst-Zunftmeister, und Hans Jak. Hofmann, des Raths.

10) Joh. Escher und Anton Oehri.

11) Außer den zwei Bürgermeistern noch: Peter Hofmann, Michael Rüebler, Hans Rufer und Marx Geyelin.

auch brachten sie es dahin, daß dem Stadtschreiber die Fesseln abgenommen wurden, wogegen er in sein Haus schwören mußte. Auf Anhalten der Bürgerschaft wurde die Schatzkammer mit dem Pettschaft der Gesandten versiegelt.

Kaum waren die Gesandten abgereist, so brachen neue Unruhen aus. Es wollte einer die Erscheinung eines Engels gehabt haben, der befohlen habe, man müsse einen neuen Rath wählen. Die Obrigkeit wurde aller Frevel beschuldiget, selbst, daß man ihren Gliedern aus dem Spital und Pfrundhaus das Armenbrot zutragen müsse. Der neuen Gesandtschaft aus Basel, welche am 7. Febr. 1587 einritt, achtete man so wenig, daß schon am 8ten ein Haufe unter Anführung des Velten Fries auf das Rathhaus stürmte und neun Glieder von dem alten Rathe abwendig machte, welche zu den Unzufriedenen übertraten; andere entflohen. Am gleichen Tage rissen sie auch den Stadtschreiber Schillinger [12]) wieder aus seiner Wohnung und warfen ihn in den Walkenthurm, wo er 22 Wochen liegen mußte.

Die Unzufriedenen wollten die Gesandten gar nicht hören, sondern schickten bald zu Pferd, bald zu Fuß Boten an die katholischen Stände. Auffallen möchte uns, die wir vernommen haben, was im Jahre 1831 abgeordneten Unruhstiftern in Luzern gerathen wurde, daß einige dieser Boten berichteten, man habe ihnen zu Luzern den Bescheid gegeben: Man könne ihnen erst dann Beistand versprechen, wenn sie selbst zuvor den Garten geräumt und gejätet haben würden. Indessen wollte der Ritter Ludwig Pfyffer, der auch als Rathgeber genannt wurde, diese Nachrede nicht auf sich erliegen lassen, denn als Peter Ziegler ihn durch Pfarrer Zwinger fragen ließ, indem er ihn an

---

12) Ein Brief von vier Abgeordneten des großen Haufens aus Luzern von der Hand des Matth. Fyningers meldet unterm 16. Januar: „es hat uns gar große hinterniß bracht, daß man den Schriber ußgelassen“.

alte Freundschaft erinnerte, antwortete er eigenhändig, leugnete nicht nur solchen Rath gegeben zu haben, sondern wollte die Verleumder namhaft gemacht wissen, wobei er sich in sehr strengem Urtheile über die Aufrührer aussprach. Ueberhaupt brachten die an die katholischen Stände abgeordneten Boten viele mündliche Versprechungen, aber keine einzige schriftliche Zusicherung.

Der große Haufe wollte die Bürgermeister nöthigen, schriftlich zu bekennen, daß sie Schuld seyen an der Aufkündung des Bundes, und verlangten von ihnen einen Eid, daß sie nirgendwo Hülfe suchen und sich vor dem Malefizgericht stellen würden. Fünf Male drangen sie deßwegen in Othmar Finkhs[13]) Haus, sie wurden standhaft abgewiesen. Da sie nun auch von den katholischen Orten keinen Rath erhielten, der ihnen angenehm war, wendeten sie sich an zwey Rechtsgelehrte zu Freyburg im Breisgau: **Dr.** Michael Textor und **Dr.** Wahlwitz. Diese setzten ihnen ein räthlich Bedenken auf unter dem Titel: „Vergriff in Sachen gemeiner Burgerschaft zu Mühlhausen **contra** die Verursacher des aufgesagten Bundes.“ Darin wird angerathen: sich wohl gerüstet zu halten, die stille gestellten Rathsglieder wohl zu verwahren und abgesöndert zu bewachen; mit allen denen, welche den neugesetzten Rath nicht anerkennen wollten, ein Gleiches zu thun; an die acht Orte Botschaft zu senden, und im Falle ihnen nochmals angerathen würde, wie vorhin, den Garten zu räumen, zur Exekution zu schreiten, aber schriftlichen Bescheid dafür zu begehren; mit allem Glimpf sich gegen Zürich und Basel zu entschuldigen; im Fall ihnen die Exekution angerathen würde, mit dem Stadtschreiber anzufangen, sobald seine Frau genesen sei, eine Inquisition

---

[13]) Noch in ihrem im December eingegebenen Verzeichniß des neu erwählten Raths stehen die Worte: „Othmar Finkh soll in seinem Amte verbleiben“.

vorzunehmen und ihm Interrogatoria vorzulegen; dann durch eigene Bürgerschaft oder andere Benachbarte ein Malefizgericht niederzusetzen und gegen die Schuldigen die Strafe der Rebellion verhängen zu lassen, weil sie sich gegen die acht Orte rebellisch erzeigt hätten, und zwar je nach Umständen Enthauptung, Landesverweisung und Confiskation; und endlich den Fürst Bischof von Basel um Intercession bei den acht Orten anzusprechen. Das beschlossen sie sogleich ins Werk zu setzen, ein von Basel eingegegangenes Schreiben bewog sie, noch zu warten.

Bei dem kleinern Haufen verbreitete sich die Furcht, es handle sich darum, wie es einige ausgesprochen hätten, Mühlhausen papistisch oder östreichisch zu machen. Auch er sandte Boten an die evangelischen Stände. Am 23. Febr. erschien eine zahlreiche Gesandtschaft von Zürich, Bern, Glarus, Basel und Schaffhausen[14]. In der Kirche zu St. Stephan wurde die Bürgerschaft versammelt und angeredet, aber mit solch ungünstigem Erfolge, daß sie das Credenzschreiben der Basler Gesandten gar nicht anhören wollten. Die Unzufriedenen verlangten, daß die Gesandten, mit Ausnahme derer von Zürich und Basel, zu ihnen auf die Schmiedenzunft kämen, was auch geschah.

Umsonst sprachen in verschiedenen Versammlungen die Eidgenossen zu ihnen; umsonst schlugen sie vor, daß die am 8. Februar aus Furcht abgewichenen Rathsherren des Eides, den sie den Unzufriedenen geschworen, erlassen werden und wieder zum Rathe stehen sollten; daß man die Sache der Angeschuldigten wohl untersuchen, und in so hochwichtiger Angelegenheit, wo es sich um das Leben handle, keine

---

[14]) Von Zürich: Heinrich Thomann, Hans Heinrich Lochmann und Hans Escher. Von Bern: Ludwig von Erlach, Peter Koch und Hans Späting. Von Glarus: Jost Tschudy. Von Basel: Franz Rechburger, Jakob Oberriedt, Hans Jakob Hofmann und Christian Wursteisen. Von Schaffhausen: Georg Mader und Heinrich Schmid.

übereilte Gewalt gebrauchen, sondern ein unpartheyisches Gericht von zwölf Personen aus dem großen und zwölf aus dem kleinen Haufen niedersetzen solle; die aufgeregten Bürger verlangten, daß sogleich ein Malefizgericht niedergesetzt und die durch dasselbe Verurtheilten hingerichtet werden sollten. Da ermüdete die Geduld der Gesandten, und sie erklärten ihnen, daß sie auf solchem Wege auch die fünf reformirten Stände zwängen, ihnen den Bundesbrief herauszugeben, in welchem Falle sie den unschuldigen Bürgern in ihrem Lande Bürgerrecht und andere Vortheile schenken würden. Sie würden, wenn sie auf solchem Trotze verharrten, nicht mehr mit Worten, sondern mit scharfen Geißeln zu ihnen kommen. Als sie das gesprochen, schickten sie sogleich einen Söldner mit einem Ueberreuter gen Basel. Dieß verursachte solchen Schrecken, daß folgenden Tages die Geistlichen auf die Beckenzunft berufen und gebeten wurden, die erzürnten Eidgenossen so gut als möglich zu beschwichtigen.

Der Baselsche Stadtschreiber Christian Wursteisen, der Gesandten einer, schlug ihnen schriftlich ein Auskunftsmittel vor: sie sollten diesen Handel auf die nächste Tagsatzung, welche bald nach Lätare zu Baden gehalten würde, ausstellen, inzwischen sich bürgerlicher Gemeinschaft und Freundlichkeit befleißen, niemand beleidigen, der Gefangenen schonen, und alsdann ihre Beschwerden den dreyzehn Orten löbl. Eidgenossenschaft vorbringen, wo der Rechtssatz solle gehalten, verhandelt und ihnen angezeigt werden. Die Bürger versprachen, diesem Rathe zu gehorchen, und mußten dafür einen schriftlichen Schein, versehen mit den Siegeln ihrer Obersten, ausstellen. Am 13. März reisten die Gesandten zurück. Aber kaum waren sie in Basel, so schickten die Bürger ihnen einen eilenden Boten nach, um den Schein wieder zurück zu verlangen. Die Gesandten gaben ihm eine Abschrift, behielten aber das Original in Händen. Zu gleicher Zeit kam Jakob Fyninger mit noch dreyen seiner

Parthey aus den katholischen Orten zurück und berichtete, man hätte ihnen abermals gesagt: sie sollten zuerst aufräumen und den reformirten Ständen nicht trauen.

Das abgelegte Versprechen ward so wenig gehalten, daß den Bürgermeistern verboten wurde, ihre Häuser zu verlassen, selbst ihre Knechte und Pferde wurden nicht aus den Thoren gelassen, so daß ihre Felder nicht bestellt werden konnten. Die Wachen wurden verstärkt, und den Predigern ward geboten, sie sollten Gottes Wort dergestalt predigen, „daß die katholischen Orte nicht zur Unwürse bewegt werden"; auch sollten sie sich nicht weigern, das heilige Abendmahl auszutheilen, da sie nur das Recht begehrten, und wenn sie es auch nicht würdig wären, so seyen viele Weiber und andere da, die es empfangen könnten.

Am 24. März kamen abermals vierzig Mann auf das Rathhaus, der Stadt Privilegien und Freyheitsbrief herauszufordern, weil die Sage ging, es hätten einige Herren sie nach Baden geschickt und hinter die fünf evangelischen Stände gelegt. Nach eidgenössischem Abschiede sollten Ziegler und die übrigen Beschuldigten entweder mit sicherm Geleite oder gefangen nach Baden zur Verantwortung abreisen, aber sie wollten sie nicht weglassen, und nachdem sie versprochen, etliche der Räthe in ihrem Namen dahin reisen zu lassen, wurden diese — unter ihnen war auch Matthias Thyser — unter dem Thore von bewaffneten Bürgern angehalten, aus dem Wagen geworfen, ihrer Wehre, Mäntel und Schriften beraubt, beinahe ermordet. In den Straßen war wilder Aufruhr; die Weiber, noch rasender als die Männer, hetzten diese auf; von dem kleinen Haufen durfte sich niemand sehen lassen. Die Thorwachen wurden noch mehr verstärkt und erhielten Befehl, weder Mann, noch Weib von den Schwenkfeldern hinauszulassen. Diese Thorwache erlaubte sich selbst gegen unbetheiligte Bauernweiber den unziemlichsten Muthwillen.

Am Samstag vor Lätare verreisten vierzehn Gesandte vom großen Haufen nach Baden, unvermerkt folgten einige vom kleinen aus Mühlhausen und Illzach ihnen nach. Der Vortrag derer vom großen Haufen vor der Tagsatzung war so grob, daß die katholischen Gesandten ihn aufrührisch und ungebührlich nannten, und den ganzen Handel, als sie nicht mehr belangend, den protestantischen Gesandten überließen. Am 31. März kam es endlich dazu, daß beidseitige Mühlhauser Gesandte bei ihrem Eide in die Hand Junker Konrads von Escher, Landvogts zu Baden, gelobten, nichts Thätliches wider Jemand, weder Obern, noch Untern, vorzunehmen, sondern in bestem Frieden und Ruhe bis auf weitern Bescheid zu leben. Am 1. und 2. April reisten sie ab.

Aber die revolutionäre Menge achtete weder des abgelegten Gelübdes, noch der eingegangenen Botschaft, daß die fünf evangelischen Stände sich des Bundes wegen bei ihren Mitständen verwendet und diese versprochen hätten, ihre Fürbitte den Landsgemeinden in allen Treuen vorzutragen, und auf nächste Tagsatzung, welche in vierzehn Tagen beginne, Antwort widerfahren zu lassen, welche Botschaft mit der Mahnung begleitet war, bei dem abgelegten Gelübde zu verbleiben. Die Menge beschloß dagegen, bei dem Eide zu verbleiben, den sie sich geschworen hätten, den fünf Ständen nicht zu trauen, dem Rath alle Gewalt rund abzukünden und die Schaffneyen anders zu bestellen [15]).

Sie liefen am 5. April wieder auf das Rathhaus, ließen Othmar Finkh, Rudolf Ehrsam und Stephan

---

[15]) Es findet sich noch ein Protokoll des großen Haufens, darin die Worte „den 4. April uff der Zunfft, ungevorlich durch 20 oder mehr ist erkandt, daß man fürohin uff dem Rotthuß (denn selbiges darum gemacht, daß man der Statt Nutz vnd wolfarth daruff rothe vnd verhandle) zusammen kommen soll. Man soll die Herren des Rotthuses stillston vnd müßig ghon heyßen, vnd daß sie allen Gwalt von Jnen geben sollen". Mieg Mühlh. Gesch. Th. II. 162.

Hammer holen, umstellten sie bei verhaltenen Thüren und verlangten der Stadt Insiegel, die Schlüssel zum Gewölb oder Schatzkammer, so wie diejenigen zum Herrenkeller, den Korn- und Salzhäusern. Es half kein Zureden, Othmar Finkh mußte, begleitet von Hans Isenflamm, das Verlangte holen. Dann erwählten sie zu der Stadt Geschäften von jeder Zunft zwey Männer, meist aus den niedrigsten Umgebungen, der Staatsgeschäfte durchaus unkundig, wie es das aufgeregte Volk gewohnt ist. Denen gaben sie alle Gewalt, Siegel und Schlüssel.

Unser Zwinger schreibt von diesen Tagen: „Die Burger „thaten, was ihnen gefiel, der Rath zog sich ein, die Rich„ter folgten, das Recht schwieg, die Prediger heuchelten, „da galt nicht weder Recht noch Gerechtigkeit, Billigkeit, „Gottseligkeit, noch Frombkeit, sie vermeinten Alles mit „Gewalt auf das Allergescheideste durchzudrucken, Aembter „und Ehren commendirten sie untüchtigen Leuten, hielten „für billig, was sie gelust, suchten ihre Freud in Beleidi„gung des armen kleinen Häufleins. Und weil die Sag „was, wie sie einhellig in ihrer Versammlung beschlossen „hätten, die kleinen Burger mit Eidespflichten zu ihnen zu „zwingen, wollten, was redliche und an ihrer Obrigkeit „standhafte Leute waren, diesen Schlappen nicht erwarten, „sondern übergaben Weib und Kind, Haab und Gut, ja „auch ihr angebornes, süßes Vaterland, und zogen zur „Stadt aus, zu welchem ein Aufbruch gemacht hatten die „HHerren Rudolf Ehrsamb, Jakob Schön und Ste„phan Hammer, welchen alsbald in die dreißig Personen „nach postirten, der Hoffnung, solche gesellige Regierung „wurde nicht lange währen, trösteten auch sich selbs unter „einander: ist schon, liebe Burger, heut der Unfall also, „mag es noch morgen anders werden, wir aber wollen „aufrichtig, tapfer und biedermännisch handeln und darneben „die Sachen sambt unsern Weibern und Kindern Gott und

„Vater im Himmel befehlen, der mag uns wohl aus ob-
„liegender Noth und Gefährlichkeit ausführen."

Als der Haufe diese Auswanderung sah, wurde unter den Thoren der Befehl verschärft, keinen vom kleinen Haufen hinaus zu lassen, so daß selbst gebrechliche Greise, verkleidet, mit der Art auf der Schulter, ihre Flucht versuchten; Peter Hofmann ließ sich in einem mit Mist beladenen Karren hinausführen. Othmar Finkh flüchtete sich in den Freyhof von St. Johann, worauf sie ihn mit Soldaten umstellten. Die Verfolgten sendeten Botschaft gen Zürich und Bern [16]; es wurden auf den 20. April Gesandte von beiden Partheyen vor die Tagsatzung in Aarau berufen, der große Haufe schickte niemand, hingegen am 12. April abermals Gesandte in die Länder.

Am 17. April ward der Stadtschreiber Hosea Schillinger peinlich inquirirt, und da er bei dem Zeugniß seiner Unschuld und Berufung auf das kaiserliche Recht blieb, schlugen sie ihn am 19. abermals an das Folterseil und peinigten ihn noch härter. Da gelangte von ihm in einem hohlen Markknochen ein Briefchen an Zwinger des Inhalts, daß man ihm durch langwierige größte Marter ein Bekenntniß ausgenöthiget habe, wodurch er leider! an sich und seinen Herren ein ungerechter Zeuge vor Gottes Angesicht erfunden werde, und daß sie durch härtere Tortur noch weiter in ihn dringen wollten, alles zu bekennen, was sie auf ihrem langen Rodel verfaßt hätten. Am 20. April dauerte wirklich eine fernere peinliche Inquisition von 6 bis 10 Uhr [17].

---

[16]) Siehe unter den Dokumenten zu dieser Geschichte bei Mieg N°. 55. 56. und 57.

[17]) In einem Schreiben von dem großen Haufen an Schultheiß und Rath in Ruffach d. d. 9. Mai 1587, worin sie um den dortigen Nachrichter bitten, heißt es: der Stadtschreiber habe viel auf sich selbst und auf Peter Ziegler bekannt. Dieser aber wolle es nicht geständig seyn. S. N°. 54. der Dokumente.

Am 25. April ward auf dem Rathhause das Mehr, daß man auch Peter Ziegler und Hans Hartmann fangen solle, obschon sie, ihrem Versprechen gemäß, ihre Wohnungen nicht verlassen hatten. Dreyzehn junge Bürger aus Zieglers Freundschaft hatten sich zusammen gelobt, Leib und Leben, Hab und Gut für ihn zu setzen bis in den Tod, sofern man seinem Hause Gewalt anthun wollte. Diese bildeten, mit Waffen und Munition versehen, eine Schutzwache in seinem Hause. Da sich nun die vom großen Haufen nicht getraueten, das Haus zu stürmen, ließen sie einige Stücke Geschütz durch die benachbarte Kirche ziehen und im Glockenhause gegen dasselbe aufpflanzen. Weil aber die von der Schutzwache am Wochenmarkte wenigstens während zwey Stunden in ihren Buden seyn mußten, so ersahen sich die Feinde diese Zeit, wo nur drey Mann im Hause zurückgeblieben waren, zogen gerüstet wie zu einem Sturme vor das Haus und begehrten, man solle ihnen den Bürgermeister herausgeben. Er selbst antwortete aus dem Fenster und verlangte vermöge der Stadt Freyheitsbrief des Rechts gegen männiglich, also auch ihn, Rede, Bescheid und Antwort zu geben insgemein und insonderheit; aber wer hört auf Recht unter einem Gewaltshaufen? Heraus den Bürgermeister! das war ihr Recht; sie stießen mit Widdern gegen die verriegelte Thüre und stellten Leitern an, welche der alte Mann selbst zwei Male mit einer Helleparte umstieß. Da brachten sie eine schwere, lange Feuerleiter, schossen hinauf, und drangen mit Ungestüm, zugleich von unten und oben herein. Der Sohn, Jakob Ziegler, drohte, den ersten, der an seinen Vater Hand anlegen würde, niederzuschießen; sie versprachen, es solle demselben kein Leid geschehen. Darauf gaben die wenigen Belagerten nach, aber kaum waren die andern im Zimmer, so überfielen sie den Bürgermeister und schleppten ihn auf das Rathhaus, und von da in den Walkenthurm. Dann griffen sie auch den Bürgermeister Hans

Hartmann und verwahrten ihn im hintern Rathhause, Hans Hug legten sie in den Käfig und Hans Hügelin in das Narrenhäuslein.

Weil der Bürgermeister Othmar Finkh sich in der Johanniter Freyheit geflüchtet hatte, so schickten die Gewalthaber in Mühlhausen zwey Gesandte an den Fürsten in Heitersheim, und baten um Vergünstigung, Finkh aus dieser Freystätte wegnehmen zu dürfen. Kaum hatten dieß seine Leute erfahren, so besuchten ihn seine Töchter und Sohnsfrauen, und führten ihn in Weiberkleidern bei der Wache vorbei in seines Sohnes Haus, welches an der Stadtmauer lag. Von dort ließ sich der Greis die Mauer hinunter in den Zwinger, wo ihn dann sein Groß-Tochtermann, Jakob Ziegler, auf den Schultern durch den Schilf der drey Wassergräben hindurch rettete. Er ward in Lansern von den dorthin Geflüchteten mit Frohlocken empfangen, von wannen er mit dreyzehn getreuen Bürgern nach Basel reiste, wo er wohl aufgenommen ward. Von Heitersheim aber kam die Antwort nach Mühlhausen: der Freyhof zu St. Johann dürfe vermöge kaiserlicher Dotation und Befreyung keinem Menschen vorenthalten, sein Eingang durch keine Wache verwehrt, noch viel weniger an die darin befindlichen gewaltsame Hand angelegt werden bei höchster Strafe und Ungnade. Dem Stadtschreiber, der in einem Augenblicke, wo er sich ohne Fesseln befand, auch den Versuch wagte, fernerer Folter durch die Flucht zu entrinnen, mißlang sein Wagstück, er fiel ohnmächtig in den Zwinger und ward entdeckt.

Am 4. Mai ward Bürgermeister Ziegler dergestalt gefoltert, daß er keine Hand mehr zum Munde bringen konnte und durch zwey kleine Knaben mußte gespeist und getränkt werden. Tags darauf kam der aus der Stadt verwiesene Dr. Schreckenfuchs mit Familie und Hausgeräth wieder nach Mühlhausen. „Da war" — schreibt Zwinger — „groß Frohlocken und Jubiliren, denn wie sich zuträgt,

„daß wo Gott ein Volk strafen will, er ihm allen Rath ab-
„herbstet, Verstand und Klugheit entzucket und es in seiner
„eignen Weisheit überpurzeln läßt, also geschah es auch
„hier. Der ganze Leib der Burgerschaft war krumm, und
„das Gemüth war dumm."

Von nun an bis zu Ende der Revolution rührten sich die Trommeln und Pfeifen; mit 30 bis 50 Mann wurden die Wachen aufgeführt; sie stellten Posten zu allen Thoren, auf die Mauern und Gräben, in die heimlichen Gemächer, zu den Mühlen, und rundeten allnächtlich zu drey Malen; dem Pöbel des großen Haufens wurde Korn ausgetheilt, die vom kleinen ließ man nicht einmal ihre eignen Felder und Aecker bestellen, so daß viel Land wüst, ungebaut und unbesaamt liegen blieb. Den Ausgewichenen brach man in die Häuser und raubte alles mögliche Waffengeräthe, die Zurückgebliebenen mußten ihre Waffen auf das Rathhaus bringen.

Bei solcher Lage der Sachen fanden die Eidgenossen zweckmäßig, eine Tagsatzung in Mühlhausen selbst anzustellen. Am 11. Mai kamen die Gesandten der reformirten Stände [18]). Einige wollten sie nicht einlassen, aber die zwölf Regenten wagten nicht, ihnen den Einzug zu verwehren. Sie ritten mit dreißig Pferden ein, und stiegen zum Engel ab, man verehrte ihnen den Wein mit fünf Flaschen. Auch kamen Abgeordnete von der österreichischen Regierung zu Ensisheim mit Warnungsschreiben an die Bürger. Die eidgenössischen Gesandten, denen man keinen Ehrenbesuch abstattete, gingen auf das Rathhaus und versuchten, wo

---

[18]) Von Zürich: Hans Keller, Obmann, und Hans Escher. Von Bern: Niklaus Manuel und Marquard Zehnter. Von Glarus: Jost Tschudy. Von Basel: Ulrich Schultheiß, Franz Rechburger, Jakob Oberried und Christian Wursteisen. Von Schaffhausen: Georg Mader und Alexander Keller. (Das Manuscript in den „interessanten Helveticis" nennt statt des letztern: Bürgermeister Meyer).

möglich noch den gefährlichen Handel in Güte beizulegen, es war alles umsonst; sie verlangten, die Gefangenen zu besuchen, es ward ihnen verweigert; ja man schickte zum Trotze zu selbiger Stunde die Peiniger in das Gefängniß, die den alten Ziegler dergestalt marterten, daß man ihn schreyen hörte: Ach Jesus, Jesus! wollt ihr mich denn auch gegen Gott abwendig und meineidig machen? Die Gesandten beschickten deßhalb den Fries und Isenflamm vor sich, diese aber wollten nichts um die Sache wissen. Auch warf man zwey aus dem kleinen Haufen darum ins Gefängniß, daß sie die Gesandten besucht hatten; andere wurden mißhandelt.

Die gereizten Eidgenossen saßen auf und ritten Thann zu. Auf dem halben Wege aber wurden sie durch die Botschaft zur Rückkehr bewogen, daß Abends um vier Uhr die Gesandten der katholischen Stände [19]) in Mühlhausen eintreffen würden. Die Bürgerschaft rüstete sich zum Empfange dieser letztern, wie Zwinger schreibt, „als hätte ihnen König Heinrich entboten, zu ihnen auf die Kirchweih zu kommen.“ Man führte acht große Stückbüchsen auf das Bollwerk, stellte Schützen auf die Mauern zu den Doppelhaken, dreiundfünfzig geharnischte Bürger mußten ihnen entgegen ziehen und sie in die Stadt begleiten. Also ritten am Sonntag Trinitatis diese Gesandten, damals nicht mehr der Mühlhauser Eidgenossen, die durch eine Deputation in Habsheim eingeholt worden waren, unter dem Donner des Geschützes ein; die Bürger begleiteten sie dreigliedrig bis zum Hirschen, durchzogen dann die vornehmsten Gassen der Stadt und wurden auf dem Rathhause abgedankt, wo jedem ein

---

[19]) Von Luzern: Jost Holdermeyer, Schultheiß. Von Schwyz: Sebastian Bühler. Von Unterwalden: Kaspar, Landammann. Von Zug: Kaspar Bachmann, Stadtschreiber. Von Solothurn: Wolf Deggesa, Seckelmeister. Uri, Freyburg und Appenzell werden nicht angeführt.

Maß Wein und für einen Schilling Brot gereicht wurde, das sie zu Schmieden und Becken verschmausten. Man bot den Gesandten auch den Ehrenwein mit sechs Flaschen und hielt ihnen stattliche Gesellschaft. Morgens darauf gingen sie auf das Rathhaus zu tagen, besuchten auch den Stadtschreiber im Gefängniß.

Am 16. Mai begehrten die Gesandten der protestirenden Stände eine Antwort von der Bürgerschaft auf ihre Vorschläge, aber man achtete ihrer nicht. Da sie sahen, daß mit Güte nichts auszurichten sey, die katholischen Gesandten auch nur den Auftrag hatten, beide Partheien anzuhören und ihren Ständen darüber zu berichten, rüsteten sich jene zur Abreise.

Das war für den kleinen Haufen ein fürchterlicher Schlag, sie ahnten, was kommen werde. Ein Jammergeschrey ertönte; weinende Weiber kamen zum Pfarrer Zwinger, ihn zu bitten, er möchte für sie und ihre Kinder bittlich und flehentlich bei den Gesandten anhalten, daß sie ihnen bei ihrer Abreise mitzuziehen behülflich seyn möchten. Als er eben deßwegen in einem Hinterzimmer im Engel mit den reisefertigen Gesandten redete, kamen die Rädelsführer der Aufgeregten die Treppe herauf und er entfloh in ein Nebenzimmer. Diese trugen nun ihr Begehren vor, daß die Gesandten bei den acht katholischen Orten ihnen verhelfen möchten, wieder in voriges, löbliches Bündniß zu kommen, welcher Wohlthat sie zu ewigen Zeiten nicht vergessen wollten; daß sie ferner, damit sie einen Zugang zu der Stadt Regalien hätten, deren sie keineswegs ermangeln könnten, möchten ihre Siegel von der rothen Thüre der Schatzkammer wegthun; und endlich bäten sie die Gesandten von Basel, daß sie ihnen davor sein möchten, daß ihre Bürger nicht mehr unter den Thoren zu Basel verhöhnt würden.

Auf den ersten Punkt erhielten sie den Bescheid, daß obgleich alle bisherige Mühe vergeblich gewesen sey, sie ihnen nochmals versprechen wollten, ihnen dazu behülflich zu seyn,

insofern sie ihnen versprächen, wieder freundlich, bürgerlich und einträchtig mit einander zu leben. Wegen des zweyten Punktes wurden sie erinnert, wie auf ihr eigenes Begehren die Schatzkammer versiegelt worden sey, bis sie wieder eine rechte Obrigkeit hätten; da aber diese noch nicht da sey, könne auch das Siegel nicht weggethan werden. Ueber den dritten Punkt wurden sie ermahnt, den freveln Gewaltthaten unter ihren eigenen Thoren zu wehren. Am nämlichen Tage (16. Mai) rissen die Bürger selbst die Siegel von der Schatzkammer weg und brachen dieselbe auf.

Den jammernden Weibern, an deren Spitze die Engelwirthin, des Bürgermeisters Finkh Sohnsfrau war, gaben die Gesandten den Bescheid, sie sollten sich auf dem Platz vor dem Engel einfinden, so wollten sie so viele von ihnen, als ihnen möglich wäre, hinter sich auf den Pferden mitnehmen, die übrigen möchten zwischen den Pferden mitgehen. Um einen Versuch zu machen, setzten sie einen Jüngling hinter einen Söldner, der vorausritt, allein der Versuch mißlang an dem trotzigen Widerstande unter dem Thore. Nach dem Imbiß ging der Basler Gesandte Jakob Hofmann zu dem neuen Bürgermeister Velten Fries, ihm alles Ernstes zu gebieten, daß er die Bürger abmahne, unter den Thoren an jemand gewaltsame Hand zu legen; aber umsonst [20]).

Es war ein großes Wehklagen auf dem Platze, als aus allen Gassen voll banger Ahnung einer schweren Zukunft die Weiber und Kinder der Geflüchteten zusammen strömten, als die Gesandten aufsaßen und zu sich nahmen, wer noch einen Raum fand, als sie scheidend den Getreuen, die bleiben mußten, die Hände zum Lebewohl boten, als der baselsche Stadtschreiber Wursteisen mit bewegtem Gemüthe seinem Landsmanne zurief: „Nun fahren wir dahin, mein Zwinger.

---

[20]) Zwinger: es hulff so vihl, als mit Hunden uff dem Meer jagen und ob der Erden im Ostwind schiffen.

„Euch aber müssen wir mit Schmerzen, wie ein Schaf un-
„ter den Wölfen lassen. **Dabit Deus his quoque finem.**
„Daß es bald geschehe"! und sie so fort ritten. Als der Zug zu dem Thore kam, zogen die Bürger die Fallbrücke auf, rissen Weiber und junge Töchter von den Pferden herunter, standen mit Spießen, Schwertern und Helleparten gegen die Eidgenossen. Ein Bürger, Matthias Stein, fiel mit entblößtem Rappier dem baselschen Gesandten, Franz Rechburger, in den Zügel, ein andrer, Roman Maurer, riß einen Bernerjüngling, der in Mühlhausen als Barbier gedient hatte, und hinter dem Gesandten seines Standes Nikolaus Manuel sitzend, entfliehen wollte, mit solcher Heftigkeit herunter, daß Mann und Roß zu Boden stürzten. In verwirrtem Schrecken flohen die Getäuschten nach ihren Häusern.

An diesem Abende kamen in Schrecken des Todes, als die evangelischen Gesandten [21]) fortgeritten waren, viele Weiber des kleinen Haufens zu unserm Pfarrer, berichteten, wie der Ministral von Haus zu Hause bei dem großen Haufen herumgeboten habe, daß sich morgen frühe alle Männer vor dem Rathhause, die Weiber und Kinder aber in der St. Stephanskirche versammeln sollten, und erwarteten auf diesen Tag ihre Ermordung. Zwinger hielt eine Anrede an sie, suchte sie zu getrostem Vertrauen zu ermuthigen, und ermahnte sie, im Gebete ihre und des Vaterlandes Noth Gott zu empfehlen. Einige gingen ruhiger nach Haus, andere entflohen trostlos in die Johanniter-Freyheit.

Am 17. May fanden sich die katholischen Gesandten auf dem Rathhause ein, die Männer waren vor demselben versammelt, die Kinder wurden je zwey und zwey vorgeführt, darauf die Weiber — alle, mit Ausnahme derer vom kleinen

---

[21]) Von den katholischen Gesandten findet man an diesem verhängnißvollen Tage keine Spur.

Haufen, welchen nicht geboten worden war, — Mütter trugen ihre Säuglinge auf den Armen; die neuen Regenten traten vor die Gesandten, alles Volk, jung und alt, that einen Fußfall; Konrad Guldinast von Bischofzell, bei allen Gelegenheiten der Volksredner, hielt eine Anrede an die Gesandten, dankte ihnen für ihre Mühe, bat flehentlich, sie wieder in den Bund aufzunehmen, entschuldigte die Bürger wegen des gestrigen Vorfalls am Baselthor, und ersuchte die Gesandten, ihnen bei den fünf Orten das Beste zu reden, daß ihnen verziehen werde. Die Gesandten dankten hinwieder für die ehrenvolle Aufnahme und Bewirthung, gaben den Hofbescheid: sie hätten wegen des Bundes keinen Auftrag, wollten aber bei ihren Ständen ihre Bitte unterstützen, und hätten die beste Hoffnung; was die Mißhandlung der Gesandten der evangelischen Stände am Baselthore betreffe, so möchten sie wünschen, daß solches vermieden worden wäre, es dürfte ihnen schwer zu verantworten kommen, was sie aber gegen die Herren Eidgenossen in Gutem abgraben könnten, wollten sie sich ungesparten Fleißes finden lassen; endlich ermahnten sie zu Mitleid und Barmherzigkeit gegen die, welche gefehlt haben möchten.

Darauf folgte ein Gastmal zum Hirschen. Mehrere Weiber, aufs Zierlichste geschmückt, brachten den Gesandten allerley Gebackenes, und empfingen dagegen von ihnen 15 Franken, welche sie stracks in Meister Lichtenauers Haus verzehrten. Als die Gesandten darauf abritten, schenkte man ihnen zum Valete noch St. Johannstrunk in hohen silbernen Geschirren.

Ihre Ermahnung zur Milde fruchtete so wenig, daß man im Werkhofe einen Galgen von übermäßiger Höhe zimmern und den Nachrichter von Thann berufen ließ. Als der ihnen antwortete, er lasse sich nicht mißbrauchen, unschuldige Leute hinzurichten, auch die von Ruffach, Breisach, Colmar und Lansern gleichen Bescheid gaben, mußten sie in ihrer Mitte den Henker suchen.

Am 18. May ließen sie Ziegler und Schillinger durch sieben benachbarte Bauern und Landsassen des Hauses Oestreich besiebnen, weil aber der alte Bürgermeister so krank war, daß sie fürchten mußten, ihn eines Tages todt in seinem Kerker zu finden, zogen sie ihn aus seinem tiefen, finstern und stinkenden Gefängnisse und legten ihn in die Siebnerstube, von einigen Soldaten bewacht.

Um die Sache zu beschleunigen versammelte sich schon am 26. May das Malefizgericht. Die 24 Richter zogen in Procession vom Rathhaus herab, vor ihnen her der Ministral mit dem Scepter, und setzten sich an den Ort der Richtstätte, wo gestühlt ward, unter freyem Himmel. Der oberste Richter war Augustin Gschmuß.

Vor diesem Malefizgerichte erschien, einem Todten ähnlicher, als einem Lebenden, der alte Bürgermeister Peter Ziegler, ferner Bürgermeister Hans Hartmann und Stadtschreiber Hosea Schillinger. Als Fiskal las Guldinast Namens des Unter-Schultheißen Werner Wolff die vom kaiserlichen Notar von Ensisheim, Hans Kaspar Hermann, aufgesetzten 108 Klageartikel vor, deren wesentlicher Inhalt war: die Beklagten wären Schuld, daß die acht katholischen Orte den Mühlhausern den Bund aufgesagt hätten, sie hätten auf mancherley Art der Stadt Gut diebischer Weise verschleudert, die Bürgerschaft tyrannisch unterdrückt, die Fyninger und den Schreckenfuchs im Gefängnisse vergiften wollen, und den benachbarten Adel durch ungebührliche Zölle wider die Stadt aufgebracht.

Aufgefordert sich zu verantworten, erklärten die Beklagten, da dieses Gericht aus partheyischen Leuten zusammengesetzt sey [22]), so achteten sie sich nicht für verpflichtet, auf die

[22]) In einem Protokoll von einer am 22. May gehaltenen Gemeindt liest man: Deßgleichen ist das mehr gemacht worden, daß Matthis Fyninger sich der Rechtssachen annemmen vnd soll zu hülff nemmen Herrn Doct. Schreckenfuchs vnd uß den Burgern die Jme gefällig. Doch kommen diese beiden Namen nicht unter den Richtern vor.

Klagartikel zu antworten, und beriefen sich auf ein unpartheyisches Gericht. Es wurde erkannt: sie sollten unverzüglich antworten. Nur mit vieler Mühe erlangten sie auf ihre entschlossene Protestation einen achttägigen Aufschub, in welcher Zeit ihnen eine Abschrift der Klagartikel mitzutheilen, und zu gestatten sey, unpartheyische Sachwalter zu nehmen. Gegen den abwesenden Bürgermeister Othmar Finkh ward unter allen vier Thoren eine Citation verlesen, die ihn berief, innert drey Tagen vor dem peinlichen, hohen Halsgerichte persönlich zu erscheinen.

Schon als die evangelischen Gesandten wieder in Basel angelangt waren, waren vor ihnen der Bürgermeister Finkh und etliche des Raths und der Bürgerschaft vom kleinen Haufen, bei dreißig Personen, erschienen, mit der Bitte, es möchten die fünf Orte ihnen vermöge der Bünde eine förderliche Hülfe wider ihre aufrührische Bürgerschaft beweisen. Am 25. May trat im Namen der gefangenen Bürgermeister, übrigen Räthe und des unterdrückten kleinen Haufens eine Deputation [23]) vor den großen Rath zu Bern, und flehte um Hülfe, worauf eine Tagsatzung auf den Anfang Juni nach Aarau bestellt wurde. Am 1. Juni traten daselbst die fünf protestirenden Stände zusammen, und erkannten einhellig, daß man die Aufrührer zu Mühlhausen, wenn man in Güte nichts mehr mit ihnen ausrichte, mit Heeresgewalt überziehen solle.

Am 2. Juni frühe um 6 Uhr ward in Mühlhausen der Stadtschreiber wieder vor Malefizgericht gestellt. Im Namen des Schultheißen, der gleich einem Standbilde im Harnisch, bunten Rocke und mit aufrechter Helleparte dastand, wiederholte Guldinast die vorige Anklage. Schillinger antwortete: mit schwerer Mühe hätten am letzten Rechtstage

---

[23]) Bestehend aus: Michael Rübler, Anton Hartmann und David Schmerber.

die Beklagten acht Tage Termin und Abschrift der Klage erhalten; in so kurzer Zeit habe er Tag und Nacht an seiner und seiner gnädigen Herren Verantwortung auf 108 Artikel arbeiten müssen; kaum sey aber diese Arbeit beendiget gewesen, so sey sie ihm heute frühe vor Tag auf der Wache, er denke auf höhern Befehl, durch zwey Bürger, welche er nannte, gewaltsam entrissen worden; er bitte, man wolle sie ihm wieder zustellen, so wolle er ohne Verzug **singulariter de singulis** antworten; wo nicht, so könne er nicht anders denken, als daß man ihn ohne alles Recht gedenke zum Tode zu bringen. Seine Bitte war umsonst, es ward gar keine Untersuchung über diese Gewaltthat angestellt, sondern kurzweg erkannt: er solle auf die 108 Artikel antworten. Nun verlangte er einen Fürsprech, der schon letzthin bewilliget worden sey.

Es waren aber von Basel die Herren Joh. Wetzel und Blutvogt Joh. Heinrich David mit einem Silberboten nach Mühlhausen gekommen, der den pergamentnen Brief seiner Obrigkeit wegen des Bürgermeisters Othmar Finkh überbringen mußte. Durch Zwingers Unterhandlung hatte Herr Wetzel die Vertheidigung übernommen; er trat vor und begehrte entweder Rückgabe der dem Stadtschreiber weggenommenen Defensionsschrift, oder fernern Aufschub. Das Gericht erkannte: der Stadtschreiber solle entweder durch seinen Fürsprecher, oder — sintemal er kein Kind sey — in eigner Person mit Ja oder Nein auf die Artikel Antwort geben. Wetzel wiederholte: es seyen dem Beklagten durch den Kläger seine **Probationes furtim** entzogen und hinterhalten, er begnüge sich also gegenwärtig, die Anklage zu leugnen, den Kläger aufzufordern, das Gegentheil zu beweisen, und bezog sich auf Kundschaft, worauf der Stadtschreiber wieder auf die Wache geführt und in Eisen geschlagen wurde.

Um 12 Uhr ward der Bürgermeister Ziegler vorgeführt. Er erklärte einfach: wenn ein unpartheyisches Gericht

niedergesetzt werde, so erbiete er sich, seine große Unschuld zu beweisen; vor einem Richter aber, der Kläger und Richter zugleich sey, halte er sich nicht für verpflichtet, Rede und Antwort zu geben. Des Schultheißen Anwald Guldinast trug darauf an, man sollte auf das Bekenntniß hin, das Ziegler und Schillinger bereits abgelegt hätten, (er meinte dasjenige auf der Tortur) ohne fernere Beweise im Rechten fortfahren. Das wagten aber die Richter doch nicht und auch Ziegler ward wieder zurückgeführt und in Eisen geschlagen. Beyden wurden drey Tage Aufschub für ihre Fürsprecher auf das letzte Gericht vergönnt.

Am folgenden Tage ward der Bürgermeister Hans Hartmann vorgeführt. Mit ihm erschien im Rechte der Bürgermeister Hans Rißler von Pruntrut und andere biedere Freunde. Er verantwortete sich wie seine Vorgänger, und führte zugleich an, daß er erst im vorigen Jahre Bürgermeister geworden sey, und noch keinen Heller Besoldung erhalten habe, und erhielt ebenfalls Aufschub. Die Artikel gegen die Beklagten wurden nun summarisch auf die vier Punkte reducirt: Verschuldung des aufgekündeten Bundes, diebische Untreue am Stadtgute, tyrannische Bedrückung der Bürger und Aufreizung benachbarter Adelicher. Der Stadtschreiber vertheidigte sich selbst: an dem aufgesagten Bunde sey niemand Schuld, als die Fyninger, die diesen spänigen Handel schon angefangen und praktizirt hätten, ehe er in die Stadt gekommen sey; daß er und seine Herren ungetreu hausgehalten, das werde sich zu ewigen Zeiten nicht als Wahrheit erfinden; jedes ehrbare Gemüth werde in seinem Gewissen überzeugt seyn, daß sie gerecht und nicht tyrannisch mit ihren Bürgern gehandelt und Niemand verwiesen hätten, als wer Verweisens werth sey, übrigens sey es unmöglich, daß auch die allerchristlichste Obrigkeit jedermann könne Recht thun; auf den vierten Punkt wisse er nichts zu sagen, gereizt mögen die benachbarten Herren vom Adel bald seyn, so man

etwa scharf an sie schreiben müsse, was er aus Befehl seiner Obrigkeit einige Male habe thun müssen. Uebrigens berufe er sich nochmals auf seine **articulos reprobatorios**, die ihm weggenommen worden seyen. Der peinliche Handel ward auf Kundschaft der sieben östreichischen Bauern, welche die Gefangenen besiebnet hatten, auf nächsten Rechtstag den 9ten und zum Endurtheil auf den 16ten verwiesen.

Da erscholl plötzlich die Nachricht: der Hauptmann Balthasar Irmi zu Basel werbe auf Befehl seiner Herren zwey Fähnlein Knechte an, denn zu Aarau war beschlossen worden, daß am 7. Juni 500 Basler die Zugänge der Stadt Mühlhausen einnehmen und bewahren, am 8ten 600 Berner, am 9ten 500 Züricher, am 10ten 300 Schaffhauser nachfolgen, und Glarus so viel Volk, als ihm gelegen, dahin verschaffen solle. Es verschwanden von Mühlhausen die beyden Fyninger und **Dr.** Schreckenfuchs, kamen vor das Schloß Dorneck und sprachen den Obervogt um Hülfe an. Dieser aber wies sie gen Solothurn an die Obrigkeit.

Noch größer ward der Schrecken in Mühlhausen, als am 5. Juni ein Silberbote von Basel ankam mit einem strengen Schreiben, und zugleich der Bericht: es seyen die Fähnlein von Zürich, Bern und Schaffhausen schon im Zuge auf Basel. Hören wir über die Rüstungen, die darauf erfolgten, unsern Augenzeugen:

„Auf solches ordneten sie alle Ding nach ihrem Willen „und spannten ihre Kräfte heftig an, ihre Sachen mit Ge„walt durchzudrucken. Es ward geboten Jungen und Al„ten, Mannen und Weibern, niemand ausgeschlossen, „Stein auf die Ringmauern zu tragen; sie verordneten die „Schanzkörb auf das Bollwerk bei dem Baselthor, stellten „auch darauf etlich große Stück auf Rädern, etliche unter „das obere, etliche unter das Baselthor, die andern zwey „Thore beschlossen sie und schlugen starke Teutschen dafür. „Sie führten auch zwey der allergrößten Karthaunen her-

„für, stellten sie auf den Platz bei dem Rathhaus gegen die „Kramgasse gerichtet, die waren nicht allein mit Kugeln ge„laden, sondern auch zugespickt mit altem Eisen, Roßnä„geln, eisernen Ketten und kleinen Pfeilen, Schieneisen, „Hufeisen und anderm dergleichen Geschmetter. So ließen „sie auch dreyspitzige, scharfe Fußeisen zu Weg rüsten in „großer Anzahl, deßgleichen zinnerne Kugeln gießen, je zwey „und zwey an geflochtenen Dräthen, legten auch an etli„chen Orten Selbstgeschoß, Summa, was zu des Men„schen Verderben dienlich; ließen auch etliche Viertel Ha„bern, Roggen, Gersten ꝛc. mahlen zur Stärke, schickten „demnach ein Anzahl der Burgern und Knechten, die auf „den Wassergräben und Dämmen der Stadt abhaueten alles „Holz, fruchtbar und unfruchtbar, allerhand Bäume, die „wie drey schöne Wälder um die Stadt in großer Zierd „stunden."

Auf Mittwoch den 7. Juni musterte Hauptmann Irmi zu Basel auf dem St. Petersplatze die zwey Fähnlein Eidgenossen und beeidigte sie. Am folgenden Tag zogen unter dem Obersten Junker Ludwig von Erlach vier Fähnlein auserlesener Eidgenossen von der Stadt und Landschaft Bern ein, und am folgenden Tage die von Zürich unter Jost von Bonstetten und die von Schaffhausen unter Bartholomäus Oschwald, welche wegen großer Eile im Zeughaus zu Basel bewehrt gemacht wurden.

Ein Versuch, sie aufzuhalten, schlug fehl. Es schickte nämlich die östreichische Regierung zu Ensisheim zwey Gesandte[24]) an sie gen Basel, welche vortrugen, sie hätten nun zu Mühlhausen eine versiegelte Uebereinkunft zu Wege gebracht, daß wenn die katholischen Kantone sich des Geschäfts nicht annehmen wollten, alsdann das Malefizgericht mit Zuthuung der evangelischen Eidgenossen und der östreichi-

---

[24]) Junker Augustin Reich und Doct. Betz.

schen Regierung angestellt, die gänzliche Entscheidung aber von einem unpartheyischen, nicht in der Eidgenossenschaft, sondern an einem andern Orte versammelten Gerichte abhängen sollte. Sie begehrten also, sie sollten sich zurückziehen, mit der Drohung, sie würden Widerstand finden, wenn sie mit gewehrter Hand über östreichischen Boden ziehen wollten. Ihnen antwortete der eidgenössische Befehlshaber, Oberst von Erlach: er habe von seinen Herren Befehl nach Mühlhausen zu rücken ohne Schaden der Benachbarten, und mit Bezahlung alles dessen, was sie empfangen würden; diese Befehle und keine andern werde er befolgen.

Zu dieser Zeit wurde Jakob Fyninger im Bernergebiet gefangen genommen und gebunden nach Bern geführt, weil man erfahren hatte, daß er 200 Eidgenossen hatte werben wollen. Auch erfuhr man aus aufgefangenen Briefen, daß die vom großen Haufen 200 Hakenschützen durch einen östreichischen Adelichen, Herrn von Granvil, hatten werben lassen. Um Bollwerke aufzuwerfen, holte man das Holz aus den Häusern des kleinen Haufens, und zwang dabei die Eigenthümer mit aller Härte, zu frohnen.

Aus dem der Obrigkeit zum größten Theile getreuen Dorfe Illzach führten sie[25]) im Triumphe Vieh und Lebensmittel hinweg und beraubten in der Kirche den Opferstock. In der Stadt selbst wurden Häuser, Buden, Scheunen und Ställe der Regierungsparthey geplündert, ihre Wiesen und Gärten abgemäht und zertreten. Das benöthigte Geld verschafften sie sich aus der Schatzkammer und streuten dann aus, jetzt sey es entdeckt worden, wie die alten Herren den Schatz bestohlen hätten.

Am 10. Juni erschienen die Eidgenossen zu Illzach. Die von Bern und Basel hatten die Vorhut mit zwölf Kanonen. Da die Rebellen bei der gestrigen Plünderung die

---

[25]) Guldinast führte sie an.

Wege verrammelt und die Brücken abgeworfen hatten, so konnten sie nicht vor Nacht in das Dorf einrücken. Die von Zürich und Schaffhausen lagerten sich zu Riedisheim. Noch in der Nacht ließen sie durch einige erfahrene Krieger und der Gegend kundige ausgewichene Mühlhauser [26]) rekognosciren. Diese fanden alles in großer Sicherheit und kamen bis zur Wache. Als sie entdeckt worden waren, wurde in der Stadt gestürmt. Isenflamm mit der Stadt Fahne versammelte auf dem Stephansplatze die Bürger um sich, Velten Fries ritt zu allen Thoren und Bollwerken, zu sehen, ob alles wohl gerüstet sey, und kam mit der Nachricht auf den Platz zurück: die Feinde seyen abgezogen.

Am 11. Juni kam aus dem Feldlager der Eidgenossen ein Trompeter und überantwortete einen Brief, der alsobald schriftlich beantwortet wurde. Man parlamentirte. Während dieser Zeit ward die Bürgerschaft überredet: es reue die Eidgenossen, einen so unbesonnenen Krieg angefangen zu haben, denn die Luzerner seyen schon im Anzuge, Mühlhausen zu Hülfe.

Zur Anordnung der Kriegssachen bedienten sie sich eines gewissen Thoman Zetter. Dieser war um Todtschlags willen aus seiner Vaterstadt flüchtig, später wieder begnadiget worden. Zu Basel hatte er sich unter falschem Scheine an die Ausgewichenen gemacht und ihre Geheimnisse erkundet. Nun brachte er einen Haufen angeworbner Kriegsleute nach Mühlhausen. Das sind für solche Sachen die rechten Leute; sie machten ihn zu ihrem Hauptmanne. Auch Heinrich Schön nahm im Hause Oestreich zu Sulz, Bollweiler, Ruffach, Knechte an. Es ward auch ein Freyfähnlein in der Stadt aufgeworfen; Michael Wädelin, ein Rebmann und MHerren Waldförster war ihr Hauptmann.

---

[26]) Hans Ruffer, Georg Birr genannt Huber, des Raths, Heinrich Rißler, Anton Hermann, David Schmerber und Theobald Schmerber.

Mehrere Unglücksfälle, die sich bei den Zurüstungen ereigneten, wurden von dem kleinen Haufen als Zeichen göttlicher Strafe gedeutet, und zwar mit solchem Ernste, daß Zwinger erzählt: „Um diese Zeit kam in unsere Stadt die „weitberühmte **Nemesis Adrasteia**, die strenge Göttin. „Ihre Ankunft hat sie zeitlich vermeldet, denn zwischen „zwölf und ein Uhr in der Nacht hat man in der Hug„waldsgassen ein jämmerlich Schreyen, Weinen, Seufzen „und Weheklagen gehört, als wärens Mann, Weiber und „kleine Kinder.“ Es wollten aber damals die vom großen Haufen noch nichts von Strafgerichten wissen, denn während der Unterhandlungen fielen sie am 12. Juni aus der Stadt und verbrannten das Gutleuten-Haus, und zwar, sagt Zwinger, „war es ihnen so noth, daß sie den armen Son„dersiechen nicht Weil ließen, ihr Armüthlein von dannen zu „flüchten, es verbrannte alles mit einander.“

Am nämlichen Tage war eine Gesandtschaft aus der Stadt in das eidgenössische Lager geritten ohne bestimmten Auftrag, aber in der Absicht, Zeit zu gewinnen, denn Matthias Fyninger hatte sie von Solothurn aus, in der Hoffnung, von den katholischen Orten noch Hülfe zu erlangen, darauf aufmerksam gemacht. Die Eidgenossen ermahnten sie getreulich und ernstlich mit Anführung aller Gründe, von ihrem Vorhaben abzustehen; es war umsonst.

Da schickten sie am 13. Juni den Eidgenossen den Widersagsbrief voll stolzen Trotzes. Sie drohten ihnen darin, im Falle eines Angriffes der Ausgewichenen Weiber und Kinder, welche noch in der Stadt seyen, dahin zu stellen, wo die Noth am größten, so daß jene ihre Hände in ihrem eigenen Fleische und Blute sollten waschen müssen. Diese Drohung entrüstete die Eidgenossen um so viel mehr, da die Sage ging, es seyen an vielen Orten Nägel in die Ringmauern geschlagen worden, um im Falle eines Angriffes die Weiber und Kinder der Ausgewichenen daran aufzuhängen.

Es ward so eilend und still zum Angriffe gerüstet, daß die Truppen selbst nichts darum wußten, bis sie aus dem Lager ausmarschiren mußten.

In Mühlhausen wurden am 14ten Einheimische und Fremde gemustert und angeredet: es würden um Mitternacht etliche Fähnlein der acht katholischen Orte eintreffen [27]); man trug auch von den aus den Kramläden geplünderten Stoffen ihre Farben als Abzeichen. Die Kreuzgassen der Stadt wurden mit Blöchern und anderm Holzwerke verlegt, und dann in den Wirthshäusern, auf dem Rathhause und in den öffentlichen Straßen große Schmausereyen gehalten mit Singen, Schreyen und Jolen; der Stadt Oberst war Hans Isenflamm.

Ludwig von Erlach, der Eidgenossen oberster Feldhauptmann, „ein Mann, fürsichtig in Räthen zu bedenken, „schnell nach dem Rath zu vollziehen, der auch alles selbst „thun durfte, was er seinem Kriegsvolke gebot", ermahnte die Seinen zur Tapferkeit, daß sie sich vor diesen hochmüthigen, trotzigen Pochhansen nicht entsetzen sollten; er befahl ihnen, die Armschienen und Beintaschen von den Harnischen abzulösen, damit sie desto stiller ohne Geräusch vor den Stadtmauern ankämen, durch die Wassergräben waten, und wo nöthig, schwimmen könnten. Ein ungewöhnliches Froschgequack war ihrer Heimlichkeit noch besonders förderlich. Die Loosung der Eidgenossen war: Hier Bern! die der Mühlhauser: St. Andreas.

Während die zehnte Stunde von den Thürmen ausgeblasen und von den Nachtwächtern ausgerufen ward, zogen

---

[27]) In einem aufgefangenen Brief vom 14. Juni an Solothurn und Luzern, unterschrieben: Gemeine Burgerschaft der Stadt Mühlhausen, werden diese Kantone aufgefordert den Zeigern dieses oder den beiden Fyningern 100 oder 200 Mann oder nach Nothdurft auf der Stadt Kosten zu überlassen. Eine Nachschrift im Briefe an Luzern zeigt Jakob Fyningers Gefangennehmung an und bittet um Fürsprache. N°. 59. der Dokumente.

die Eidgenossen in solcher Stille an dem untern Bollwerke vorbei, daß wenn nicht unvorsichtig ein Musketenschuß losgegangen wäre, man ihre Ankunft gar nicht gemerkt hätte. Da ward es rege auf dem Bollwerke, die großen Stücke wurden losgebrannt, gingen aber zu hoch, so daß ein einziger Bürger von Basel bei einem Garten tödtlich getroffen wurde. Durch die Gräben dringend kamen die Eidgenossen, geführt von Jakob Ziegler, der des Krieges kundig war, wie der heimathlichen Gegend, in den Zwinger und an das Baselthor.

Um ihren Zweck desto gewisser zu erreichen, machte eine Abtheilung Eidgenossen, geleitet von den Mühlhauser Bürgern Heinrich Ryßler und Hans Ryser, am obern Thor einen Scheinangriff unter dem Geschrey: Her, liebe Eidgenossen, her! In großem Schrecken wurde in der Stadt gestürmt. Der Wächter auf dem Kirchthurm rief, die ganze Macht sey am obern Thore. Alles lief diesem Thore zu; die vom kleinen Haufen wurden aus den Häusern geholt, um sie voranzustellen [28]). Pfarrer Zwinger entging diesem Schicksale nur durch die Geistesgegenwart seiner Frau, welche den Anstürmenden aus dem Fenster antwortete: er sey längst auf dem Platze.

Unterdessen hatten am Baselthore die Petardiere unter Jakob Ziegler die Pfortenriegel gesprengt, das Schlupfthörlein ward durch eine Petarde in die Stadt hinein geschleudert, wohl 100 Mann drangen hinein, würgten, was ihnen unter die Hände kam, stürzten die Wagenburg und was auf Rädern stand um, besonders die Falkonete, unter dem Rufe: Hie Bern! hie Bern! Da ging aus Musketen, Doppelhaken, Nothschlangen, Karthaunen und anderm Feldgeschütze in und außer der Stadt ein solches Schießen an, daß die Erde erbebte.

---

[28]) Hans Bondorff, der Metzger, weckte allenthalben auf mit großem Geschrey, auf ihn folgte der Profos mit seinen Knechten.

Ludwig von Erlach kam mit den ersten hinein, sammt einem Hauptmann von Lausanne, **Mons. de St. George**, und einem von Dießbach. **St. George** ward von seinem Diener unvorsichtig erschossen, Dießbach gefangen, Erlach am Schenkel verletzt. Dieser, um überall selbst gegenwärtig zu seyn, ließ sich, als sie hier eingedrungen waren[39]), auch an das obere Thor führen. Die Bürger aber konnten am Baselthor die Fallgatter hinunter lassen. Da entstand große Noth. Die drinnen waren, vermochten mit ihren Helleparten und Mordärten gegen die Menge nicht auszuhalten, die draußen konnten ihnen nicht zu Hülfe kommen. Was in der Stadt bei dem obern Thore war, die Hakenschützen und Musketiere auf den hohen Wehren und Ringmauern, alles wurde zum Baselthore gemahnt. Die Eidgenossen von außen und innen hieben mit Aexten auf die dicke Fallgatter, aber mancher tapfere Mann fand darüber den Tod, denn ab den hohen Wehren wurde beständig in sie geschossen. Als die, welche hineingedrungen waren, immer mehr abnahmen, mußten sie auf eigne Rettung denken. Einzelne wurden gefangen, gebunden, in den Zwinger geworfen, ermordet; so wurden acht Mann von Bern und Basel, die das junge Thor aufgehauen, umringt, auf Gnade gefangen, dann aber hinter das Barfüßerkloster geführt und mit ihren eignen Aexten zerscheitert.

Jakob Ziegler aber und Anton Hartmann durchstreiften mit einer Anzahl Soldaten die Stadt, zerstörten auf dem Augustinerplatze die Marketenderhütten, und tödteten mehrere von den wildesten Aufrührern; so fand auch der den Tod, welcher im May den Berner Gesandten Manuel vom Pferde gerissen hatte[30]). Auf dem Stephansplatze kam Ziegler mitten unter die Bürger, die in Schlachtordnung da

---

[29]) Er hatte sich gleich zweyer Gassen bemächtiget.
[30]) Roman Maurer.

standen. Thoman Zetter, ihn erblickend, stach mit dem Fahnenspieß nach ihm und schrie: ach! liebe Burger, wir sind verrathen, ich habe den jungen Ziegler gesehen! warf sein Fähnlein weg, lief davon und verbarg sich in einem Kamin. Die Bürger drangen auf Ziegler ein, den nur die Nacht, die Kenntniß aller Gassen und Winkel, und die Freundschaft eines Metzgers, der ihn in sein Haus aufnahm, rettete.

Am Baselthor war jetzt die Gefahr am größten, und der Sieg schien sich auf die Seite der Aufrührer zu neigen. Zwinger erzählt: „da wollten die Welschen sich wenden, „welcher Kraft in dem ersten Rausche mehr als mannlich „war, aber wie ihre Art ist, wird in die Harr und Länge „ihre Kraft mehr denn weibisch, derhalben was sie nicht in „dem ersten Rausch und Anlauf thun, da lassen sie aus „leichter Besorgniß und Anhaltung leichtlich nach. Das ge„schah hier auch, aber durch die Berner und andere Eidge„nossen wurden sie aufgehalten und fortgetrieben.“ Außen und innen dem Feuer ob dem Thurme, dem Bollwerk und den Stadtmauern bloßgestellt, verloren die Eidgenossen viele Leute [31]). Nun mit frischem Eifer drauf! Hie Bern! Die Fallgatter war aufgehauen, sie drangen mit großer Hitze in die Stadt. Kaum aber waren sie drinnen, so wiesen sie freundlichen Ernst, hielten inne, ermahnten die Schützen auf dem Baselthor, das Schießen einzustellen; Erlach drohte ihnen, sonst den Thurm zu verbrennen; den Bürgern in den Straßen schrie man zu: sie sollten Frieden begehren; man hätte gern geschont. Aber sie wollten kein Gehör geben [32]). Da fingen die Schweizerschwerter an fürchterlich um sich zu fressen; die Nacht war grauenvoll dunkel, auch hatten die Feinde der Eidgenossen Loosung erkundet, so traf es sich,

---

[31]) Die Hauptleute Paul und Laguiche wurden tödtlich verwundet.
[32]) Martin Dummel und Kaspar Heckh zeichneten sich mannlich aus.

daß wohl ein Freund den andern erschlug. Darum ergriffen die Eidgenossen Jeden bei den Beinkleidern; wer nasse Kleider ohne Beintaschen hatte, der ward als Freund erkannt, die andern wurden erschlagen. Von 11 Uhr Nachts bis 7 Uhr am Morgen des 15ten dauerte das nächtliche Gemetzel; wie gefällte Bäume im Walde lagen die Todten da, das fremde Volk, welches Zetter hereingebracht hatte, lag zerhackt auf den Straßen. Das Geheul der Weiber, welche mit anbrechendem Tage die Leichen ihrer Männer fanden, erscholl von einem Thore zu dem andern. Da fingen nach langer, verzweifelter Vertheidigung die wohlgerüsteten, mannhaften Bürger an zu weinen und falteten weheklagend ihre Hände gegen die Eidgenossen.

Der Bürgermeister Ziegler ward in seinen Ketten hergeführt, schon war das Schlachtschwert gehoben, das ihn zerscheitern sollte, als ein andrer dem Mörder wehrte mit den Worten: Halt! Du siehst ja, daß wir alles verloren haben, tödten wir ihn, so müssen wir alle sterben, er mag noch für uns um Gnade bitten! was auch geschah, denn die beyden Bürgermeister Ziegler und Hartmann zeigten über die Mauern herab den Eidgenossen ihre Ketten und baten flehentlich für die Bürgerschaft um Gnade.

Die aufrührischen Bürger flohen aus einander, die Schuldigsten hatten sich bereits früher über die Mauern hinunter und durch die Wassergräben, durch Schilf und Schlamm hindurch geflüchtet [33]). Heulend verkündeten viele halbnackt in den umliegenden Dörfern ihre Niederlage. In der Stadt war namenlose Angst; aus Scheunen und Ställen, Backöfen, Kaminen, Fässern, Höhlen und Kloaken zogen die Eidgenossen Versteckte hervor.

Ein Theil hatte sich auf den St. Stephansplatz gezogen, dort warfen sie Waffen und Harnische von sich und

---

[33]) Einer blieb darin stecken, und einer erstickte im Morast.

fielen flehend den Eidgenossen zu Füßen. Sie wurden gebunden in einem Ringe behalten, bis man auch die übrigen zur Stelle bringe. Die Soldaten zerstreuten sich in alle Gassen, wer sich wehrte, ward niedergehauen. Da lief ein Schuhmacher, Claus Wolff, umher und schrie mit lauter Stimme: „O, ihr Weiber! daß Gott es leider erbarm, wir haben alles verloren! Ach, was grausamen Metzgens ist in dieser Stadt! Nun laufet und rennet, was ihr vermöget, nehmt euere Kinder, so viel ihr habet, und legt euere Säugling für ihre Angesichter, ihre Herzen in Barmherzigkeit zu erregen, sonst wird uns nimmermehr zu helfen seyn!" Auf diesen Rath kamen wehklagend, zum Theil halb nackt, aus allen Häusern und Gassen die Weiber hervor, trugen ihre Kinder auf den Armen, in den Wiegen, schleppten sie an den Händen dem jungen Thore zu, thaten einen Fußfall vor den Eidgenossen, legten ihre Kinder vor ihre Füße, stellten die Wiegen mit den Säuglingen, wie eine Wagenburg, vor sie, streckten die Hände gen Himmel, flehten um Gnade. Es bewegte die Herzen der Eidgenossen, und die früher schon gern geschont hätten, gaben nun, nachdem der Uebermuth der Männer und Weiber in Mühlhausen so gebrochen war, der Milde Raum.

Unter der Berner Fahne, die auf dem Marktplatz flatterte, ward Kriegsrath gehalten. Ludwig von Erlach ließ in der Stadt umschlagen, daß man bei Leibesstrafe Weiber und Kinder verschone, ein Herold mit bloßem Schwerte rief den Frieden aus. Der Mühlhauser neuer Bürgermeister Velten Fries ward gefangen an Erlach eingeliefert. Die beiden Bürgermeister Ziegler und Hartmann wurden, ihrer Bande ledig, mit einer Schutzwache in ihre Häuser begleitet. Da man den Schlüssel zum Walkenthurm nicht fand, ward der Stadtschreiber mit Gewalt befreyt.

Nun besetzten die Eidgenossen alle Posten der Stadt, nahmen die Schlüssel zu Handen, und aller Befehl ging von

ihren Hauptleuten aus. Ihre Todten wurden bei den Baarfüßern mit militärischen Ehren begraben. Die getödteten Bürger und Fremde wurden, nachdem sie etliche Tage auf der Wahlstatt gelegen, auf Karren ebendahin geführt, und haufenweis, selbst bis vierzig Leichen in eine Grube beerdiget. Es kostete dieser Sturm über 350 Mann das Leben [34]), die Eidgenossen machten 250 Gefangene. Die Fremden wurden nach gegebner Urfehd aus der Stadt gewiesen, von den Bürgern wurden die Strafbarsten — die eigentlichen Rädelsführer waren entwichen — in den Walkenthurm verwahrt, die übrigen zusammengeschichtet unter dem Rathhause, wo sie etliche Wochen in jämmerlichem Zustande lagen. Am 16ten ward ein großer Gottesdienst ausgetrommelt, auch in den evangelischen Orten der Eidgenossenschaft wurden Dankgebete angestellt.

Am 17. Juni wurden die ausgewichenen oder noch versteckten Bürger citirt, sich innert vier Tagen zu Recht zu stellen. Am 20. Juni ritt der Bürgermeister Othmar Finkh wieder in die Stadt ein; am 30ten die nämlichen Gesandten der fünf Orte, welche am 16. Mai Mühlhausen unter so bedenklichen Umständen verlassen hatten. Ihnen zu Ehre ward auf dem St. Stephansplatze in einem musterlichen Kriegsspiele eine Vorstellung von der Eroberung der Stadt gegeben.

Am 6. Juli ward unter freyem Himmel peinliches Halsgericht gehalten durch verordnete Richter und Kriegsräthe der Eidgenossen, welche zuerst ihres Kriegseides entlassen, dafür einen neuen Eid schwören mußten [35]). Zuerst ward

---

[34]) Die Geschichte der Stadt Mühlhausen giebt 300—400 Mann an; Zwinger sagt: dieser Sturm habe über die 350 Mann gefressen.

[35]) Das Protokoll über das Malefizgericht vom Juli 1587 (No. 69. der Dokumente) nennt von Zürich zwey Offiziere und drey gemeine Richter, von Bern zwey Offiziere und drey gemeine Richter, von Basel drey Offiziere und drey gemeine Richter, von Schaffhausen zwey Offiziere und vier gemeine Richter.

beurtheilt Martin Dummel, Bürger von Mühlhausen, eigentlich von Zofingen abstammend, ein tapferer Krieger, der mit eigener Hand mehr Eidgenossen erschossen haben soll, als die andern alle zusammen, derselbe, der am Baselthore befehliget und den von Erlach angebotenen Frieden nicht hatte annehmen wollen. Er blieb mannhaft im Tode, wie im Leben; befragt: warum er den Frieden nicht habe annehmen wollen? antwortete er: er habe sich gewehrt, wie es einem unverzagten Kriegsmanne gebühre, und so er auf der Eidgenossen Seite gewesen, hätte er sich gleich also gehalten. Er ward enthauptet. Hans Georg Langenstein, auch einer der Hauptanführer, ward, weil er zugleich des Diebstahls angeklagt war, vor dem Rathhause — dorthin hatte man den großen Galgen aus dem Werkhofe, der für andere gezimmert worden war, bringen lassen — gehangen.

Am 9. Juli standen vor diesen Richtern die früher beklagten Räthe, namentlich die beiden Bürgermeister und der Stadtschreiber, denn es hatte Bürgermeister Ziegler erklärt: des Rechtes, das er so oft im Gefängnisse begehrt habe, begehre er noch. Ihnen gegenüber wurden die Bürger des großen Haufens gestellt. Diese wurden ernstlich vermahnt, mit freyen, runden, ungefärbten und ungezweifelten Worten anzubringen, was für Klage sie an ihre Obrigkeit und namentlich an vorstehende Personen hätten, daß sie dieselben so behandelt hätten?

Darauf gaben sie sämmtlich durch ihren erbetenen Advokaten, den Schultheißen von Brugg, zur Antwort: sie wüßten von ihren gnädigen Herren und Obern, wie sie da vor Augen ständen, und benamset worden wären, so wie auch überhaupt von ihren lieben Mitbürgern des kleinen Haufens nichts anders, als alles Liebes und Gutes, sie seyen ihnen liebe und gute Herren gewesen, denn sofern sie von den Fyningern in Vorwendung des Bundes (so doch, wie sie mit ihrem eigenen Schaden erfahren müßten, viel

ein anders dahinter gesteckt) seyen so gröblich angeführt worden, das sey ihnen allen von Herzen leid; fielen hiemit auf die Kniee, mit weinenden Augen um Gnade bittend. Auch begehrten sie, daß man ihnen nicht allein ihre Thorheit verzeihen, sondern auch gegenwärtige Herren zur Obrigkeit lassen möchte, mit theurer Protestation, sich in aller Unterthänigkeit und pflichtiger Gebühr gehorsam gegen ihnen zu verhalten. Hierauf wurden die Bürgermeister und Räthe, der Stadtschreiber und wer aus dem kleinen Haufen angeklagt gewesen, der Schmähworte, Bezüchtigungen und Ansprachen als aufrechte, redliche und unschuldige Leute frey und ledig erkannt, und ihnen Brief und Siegel darüber zugestellt.

Auf die geschehene Citation stellten sich neun Reuige, die mit einem Fußfalle um Gnade baten. Ihnen und den übrigen Aufrührern hielt der erste Züricher Gesandte, Obmann Hans Keller, eine Rede, welche unserm Zwinger so wohl gefiel, daß er sagt: „Wollte Gott, ich hätte diese „schöne Oration bei Handen, sie müßte mir gewißlich wer„ther und köstlicher, ja auch nützlicher seyn, denn diese Ora„tiones und Invektiven, die wider Catilinam und seines „Gleichen schädliche Aufrührer der wolberedte Cicero und „andere gethan haben, oder weiters hätten thun können und „mögen.“ Die weniger Schuldigen wurden gegen einen Eid entlassen, daß sie sich ihres den Rebellen gethanen Gelübdes entschlagen, aus ihren Häusern nicht weichen, alle Gewehre hergeben und sich friedsam halten wollten. Von den Schuldigern waren viele noch flüchtig, viele im Sturme erschlagen worden. Der Schreiber der Rebellen Hans Rudolf Dilger und Thoman Zetter wurden noch im Walkenthurm behalten [36]). Letzterer benahm sich auf eine Weise,

---

[36]) Aus den Verhören (N°. 70.) ergiebt sich, wie jeder die Schuld auf andere schob, besonders wird alles auf die Fyninger, Schreckenfuchs

derjenigen des Martin Dummel gerade entgegengesetzt, er fiel auf die Kniee, bekannte, es habe ihn der Pfarrer Haffner von dem kleinen zu dem großen Haufen gemahnt, weinte, wie ein Kind, und bat, seiner Jugend um Gottes-willen zu verschonen. Darauf ward auch Haffner gefangen gesetzt. Velten Fries ward in den Walkenthurm gelegt, was den einst angesehenen, stolzen Mann dergestalt kränkte, daß er abzehrte, und nicht lange darnach starb. Er ward bürgerlich beerdiget.

Am 13. Juli wurden alle Bürger und Hintersassen versammelt zur Wahl ihrer Regierung. Die ehemaligen Bürgermeister Othmar Finkh[37]), Peter Ziegler und Hans Hartmann, wurden in ihre vorigen Würden wieder eingesetzt und bestätiget, und mußten sofort nach der Stadt Brauch und Recht den Bürgermeistereid schwören. Dann wurde der Rath frisch besetzt und beeidiget. Die Bürgerschaft wurde ernstlich ermahnt, das alte Mißtrauen, das so giftige Früchte gebracht, fahren zu lassen, einander nichts vorzuwerfen, den Unterschied zwischen großem und kleinem Haufen aufzuheben und einträchtig zu seyn, ihrer Obrigkeit zu gehorchen und die Lücken in Rath und Gericht aus beyden Theilen durch solche Personen auszufüllen, die zu den Aemtern tauglich seyen. Dann leistete auch sie den Eid und empfing von den Eidgenossen die Verheißung, sie bei ihren alten, wohlhergebrachten Gebräuchen, Freyheiten und Rechten zu schützen.

---

und den Schreiber Dilger geschoben. Einzig Velten Fries klagte den Bürgermeister Ziegler und den Stadtschreiber Schillinger des Diebstahls an, sagte dann wieder in einem andern Verhör: er habe gegen die Bürgermeister und den Stadtschreiber nichts einzugeben, wisse nichts als ehrbares von ihnen, seye verführt worden, und bitte um Gottes und des jüngsten Gerichts willen um Verzeihung. Zetter bat um Gottes willen, so er doch sein Leben solle verlieren, so wolle mans ihm schenken und ihn wider den Erbfeind schicken.

37) Dieser starb schon im September und ward durch Rudolf Ehrsam ersetzt.

Und weil bekannt war, daß zu diesem Feuer die Mühlhauserinnen besonders viel Holz zugetragen und geschürt hatten, wurden auch die Weiber besonders auf das Rathhaus beschieden und von den Eidgenossen ermahnt, in Zukunft, wie es ihrem Geschlechte gebühre, geneigter zu dem Frieden zu seyn, und statt sich in bürgerliche Händel zu mischen, ihres Berufes als Hausfrauen und Mütter zu warten. Von den Gefangenen ward auf seine Vertheidigung Pfarrer Haffner ledig erkannt, Marx Haffner wegen Meuchelmord an einem Berner enthauptet, die übrigen, worunter auch Velten Fries, mit Leib und Gut den fünf Orten anheimgestellt, Hans Rudolf Dilger und Thoman Zetter noch im Gefängniß behalten.

Am 17ten zogen mit Hinterlassung einer Besatzung von 600 Mann (150 aus jedem Kanton) die Eidgenossen wieder ab. Der Hauptmann über diese Besatzung behielt die Schlüssel und hatte Sitz und Stimme im Rathe. Diese Hauptleute waren abwechselnd: Jost von Bonstetten von Zürich, Ludwig von Erlach von Bern und Balthasar Irmi von Basel. Nach nochmaliger Ermahnung zum Frieden reisten auch die eidgenössischen Gesandten wieder ab.

Am 28. Juli wurden sämmtliche rebellisch gewesene Bürger auf den Stephansplatz beschieden und ihnen das Urtheil des Malefizgerichtes vom 24ten mitgetheilt, nach welchem sie, je nach Ermessen ihrer Schuld, eine Geldbuße erlegen mußten; die wenigst Schuldigen einen Zehntheil, die Schuldigsten die Hälfte ihres Vermögens[38]); der Fyninger sämmtliche Habe ward konfiscirt[39]).

---

[38]) Unter den Dokumenten des zweyten Theils der Mühlh. Chronik, N°. 71. und 72. finden sich die zu diesem Behufe gezogenen Inventarien von 301 Bürgern, die andern hatten die Strafe gleich bezahlt. Die Totalsumme der Strafen wird auf 46,676 Pfd. angegeben.

[39]) Daß die Fyninger bemittelte Leute waren, erhellet aus einem Inventarium vom 27. Juni 1587 (N°. 65 der Dokumente), nach wel-

Um nichts zu versäumen, kam am 30ten der Baselsche Antistes, **Dr.** Joh. Jakob Grynäus, nach Mühlhausen, eine besondere Versöhnungspredigt zu halten.

Der gefangene Jakob Fyninger ward in Bern am 8. August als Aufrührer enthauptet; sein Bruder Matthias irrte in Armuth von einem Orte zum andern umher. Die Pfarrer Haffner und Menkhel, welche als solche, die zuerst gegen den Aufruhr geprediget, aber da sie sahen, daß der größere Theil der Stadt wider die Obrigkeit war, sich zum größern Haufen gewendet und noch verderblich eingewirkt hatten, kein Zutrauen mehr genossen, mußten ihre Stellen niederlegen. Hauptmann Zetter und Hans Rudolf Dilger wußten aus dem Gefängnisse zu entweichen; ihre Namen wurden an den Galgen geschlagen, und sie für vogelfrey erklärt. Hans Isenflamm, der aufrührischen Bürger Oberst, ward unweit der Stadt von zwey Bernern gefangen genommen und in Ketten geschlagen, aber weil die Verhaftung auf östreichischem Boden vor sich gegangen war, auf Befehl der Eidgenossen auf freyen Fuß gestellt.

Noch einmal, am 3. September, rief Erlach die Bürgermeister, Räthe und Bürger der Stadt im Namen der fünf Orte, jeden namentlich, auf, ob sie ihre Feindschaft wirklich hätten fahren lassen und forthin in Frieden und Eintracht mit einander leben wollten? Als dieses von Obern und Untern persönlich erklärt worden war, ermahnte er sie auf künftigen Sonntag zur Bestätigung dieses Friedens das heil. Nachtmahl mit einander zu genießen.

Da die Unruhen von Mühlhausen auch das Dorf Illzach mit ergriffen hatten, indem ein Theil der dortigen Einwohner sich zu den aufrührischen Bürgern geschla-

---

chem sie unter andern Kostbarkeiten dem Metzger Jakob Fyninger neun silberne Schaalen und zweyunddreißig silberne Becher aufzubewahren gegeben hatten.

gen[40]), so kamen am 4. October Gesandte von Zürich und Basel, versammelten auch die dortige Bürgerschaft in der Kirche, und nahmen ihr das Gelübde ab, in Frieden und Eintracht mit einander zu leben.

Am gleichen Tage wurde die eidgenössische Besatzung auf 100 Mann vermindert, über welche der Zürcherische Landvogt Heinrich Thommen die Hauptmannschaft übernahm. Am 17. März 1588 wurde sie bis auf 40 Mann vermindert, die von Jakob Hünerwadel von Schaffhausen befehliget wurden.

Ein großer Jubel entstand in der Bürgerschaft, als am 1. April die beyden bisher verrammelten Thore wieder geöffnet wurden. Am 4. August ward von den Eidgenossen die Hauptmannschaft über die noch übrigen Truppen dem Mühlhausenschen Bürgermeister Hans Hartmann übergeben, so wie am 7ten darauf dem Rathe die Schlüssel der Stadt wieder überantwortet wurden und nur 16 Mann eidgenössische Besatzung zurückblieben; dieses alles unter folgenden Bedingungen:

1. Daß die Stadt Mühlhausen den fünf eidgenössischen Ständen zu allen obrigkeitlichen Geschäften und Sachen, es sey zu Schimpf oder Ernst, offen stehen solle, wie das zum Theil schon die Eidgenössischen Bünde enthalten;
2. Daß, so jemand gegen gedachte fünf Orte etwas Schmähliches oder Ehrverletzendes reden oder ungebührlich handeln würde, er denselben zu Handen gestellt und zu bestrafen überlassen werden sollte;
3. Sollte sich — was Gott verhüte — zwischen Obrigkeit und Bürgerschaft wieder ein Span erheben, so sollten beyde Theile den Entscheid den fünf Orten überlassen, und ihnen gehorchen;

---

40) In den Inventarien N°. 72. befindet sich auch das Vermögen von fünfzehn straffälligen Illzachern verzeichnet.

4. Daß Niemand wider die fünf Orte oder wider die Obrigkeit Versammlungen, Verpflichtungen, noch Meutereyen, weder unter sich, noch mit andern, absonderlich den Entwichenen, anlegen oder praktiziren, und wo solche praktizirt würden, es unverzüglich eröffnen wolle; welche Artikel mußten beschworen werden.

Am 24. November zogen endlich die letzten 16 Mann Besatzung ab. Die katholischen Stände aber wollten den Bund mit Mühlhausen nicht mehr erneuern.

Es hatten sich aber die fünf Orte getäuscht, als sie glaubten, durch alle diese Maaßregeln das Uebel von Grund aus geheilt zu haben, es brach noch einmal aus, und nur eine schärfere Kur konnte es gründlich heilen. Die gefährlichsten Häupter der Empörung waren nicht unschädlich gemacht worden, und erbitterten in der Nachbarschaft fort und fort die mit der wahren Sachlage Unbekannten durch Verläumdungen gegen die Regierung von Mühlhausen. Matthias Fyninger war in Luzern und rastete dort nicht, die katholischen Stände aufzureizen; die andern hielten sich in der Nähe von Mühlhausen in den östreichischen Landen auf: **Dr.** Schreckenfuchs im Kloster Schönen-Steinbach, der alte Hans Isenflamm zu Ensisheim.

So bereiteten sie die sogenannte Mordnacht vom 13. Juni 1590 vor, von welcher nur eine ganz kurze Erzählung von dem damaligen Stadtschreiber, Joh. Georg Ziehle, vorhanden ist, die aber aus den Verhören der Gefangenen und Verurtheilten ergänzt werden kann.

Es hatten durch allerley verdächtige Nachrichten und Aufreizungen die Verbannten den Groll der früher gestraften Bürger zu unterhalten und zu steigern gesucht. Als das lodernde Feuer hier und da aufflammte, wurden geheime Unterredungen in der Nachbarschaft, namentlich in Riedisheim,

veranstaltet, bei welchen zuerst die Regierung verleumdet, dann von der Möglichkeit eines nahen Sturzes derselben gesprochen wurde. Man zeigte den Gereizten im Hintergrunde die Hoffnung auf östreichische Hülfe[41]; am meisten aber wirkte das Versprechen: die katholischen Kantone würden zum Sturze der alten Regierung Hülfe senden, und alsdann die Stadt Mühlhausen wieder in den Bund aufnehmen[42]. Die Schreiben nach Luzern, wo Matthias Fyninger mit rastloser Rachsucht arbeitete, gingen durch Dr. Schreckenfuchs und allermeist durch das sogenannte Schreiberlein, Hans Rudolf Dilger. Die Eingeweihten[43] suchten in Mühlhausen alle die in die Empörung hineinzuziehen, von welchen sie wußten, daß sie noch mit der Regierung heimlich grollten. In dem Hause des Unterschultheißen Daniel Brüstlein waren heimliche Zusammenkünfte. Um Ostern 1590 reiste selbst im Stillen eine Gesandtschaft, versehen mit einem Schreiben von Dr. Schreckenfuchs, nach Luzern, welcher Fyninger in einem Garten vor einem der Thore eine Unterredung mit dem Schultheißen Pfyffer verschaffte. Die Gesandten, welche nachher gefangen und verhört wurden[44], sagten übereinstimmend: Pfyffer habe ihnen 300 Mann versprochen, sobald sie sich der Stadt würden bemeistert haben, aber es dürfe nicht unter seinem Namen geschehen; auch habe er ihnen gesagt: sie sollten nur machen, daß es mit wenigem Blutvergießen abgehe, derer vom kleinen Hau-

---

41) Verhör unter N⁰. 76. der Dokumente.

42) Verhöre von Martin Stern, Kaspar Dallmann, Michael Notter, Daniel Brüstlein, unter N⁰. 75. und 76.

43) Hans Isenflamm alt, Velten Fries jung, Martin Stern, Ludwig Roppolt, Dr. Schreckenfuchs, Hans Schlumberger, Kaspar Dallmann, Hans Jakob Wielandt, Hans Rudolf Dilger das Schreiberlein, Kaspar Heckh, Konrad Luderer, Michael Notter.

44) Martin Stern, der Schuhmacher, Michael Notter, der Schuhmacher, Hans Baumann; mit ihnen war das Schreiberlein in Luzern. Verhör N⁰. 75.

fen müßten sie sich bemächtigen, aber sie sollten sie in der Gefangenschaft so behandeln, das sie es verantworten möchten.

So reifte allmählich das Vorhaben; da aber viele von dem ehemaligen großen Haufen sich in keine neuen Verschwörungen einlassen wollten, so beschloß man fremde Knechte anzuwerben. Sie brachten aus den östreichischen Landen von beyden Rheinseiten 40 Mann zusammen, wozu Ludwig Roppolt, Dr. Schreckenfuchs, Hans Schlumberger, Kaspar Dallmann und Hans Jakob Wielandt das Geld gaben. Der Walkenmüller, der auch in die Verschwörung gezogen wurde, versprach, sie durch die Baselmühle einzulassen, und zu dem Ende die Steine aus dem Mühlenloch wegzuthun [45]). In der Mühle trenne sie nur noch ein leicht wegzuwindendes eisernes Gitter von der Stadt. Im Falle dieses nicht gehen sollte, wollte der junge Isenflamm ihnen durch die Schleife verhelfen, daß sie über die Gräben kommen und am Morgen bei Oeffnung der Pforten das Thor ablaufen könnten [46]). Die Brüder Kaspar und Hektor Heckh machten aber, um ihrer Sache noch gewisser zu seyn, falsche Schlüssel zu den Thüren des Bollwerks zwischen dem Basel- und Jungen-Thor. Die Regierung sollte gefangen genommen und abgesetzt oder malefizisch gerichtet werden [47]), die von dem kleinen Haufen auch gefangen genommen, und gleich nach Luzern berichtet werden, um die Hülfsvölker zur schleunigen Ankunft aufzufodern.

Als dieses alles so vorbereitet war, wurden die 40 fremden Knechte bei der Hardt in Eid genommen. Die Verschwornen in der Stadt versammelten sich in der Nacht Samstags den 13. Juni in Hans Schlumbergers Scheune, wohin auch Waffen geschafft wurden, und warteten auf den Loo-

---

[45]) Verhöre von Martin Stern, Michael Rotter und Leonhard Müller, dem Walkenmüller selbst.

[46]) Verhör von Martin Stern.

[47]) Verhöre von Martin Stern und Kaspar Dallmann.

sungsschuß der eindringenden Soldaten, die von den Rädelsführern an die Stadtgräben geleitet wurden.

Es hatte aber ein Verschworner seinen Schwager, Daniel Fink, gewarnt, diese Nacht zu Hause zu bleiben, wenn er einen Lärm höre. Dieser treue Bürger zeigte es noch in der Nacht dem Bürgermeister Peter Ziegler an, und es wurden einige Sicherheitsanstalten unternommen, aber es war zu spät, denn bereits ertönte zum Zeichen, daß die Soldaten in der Stadt seyen, der Loosungsschuß. Sie waren, durch die Gräben watend, unter Anführung Konrad Luderers, des Hutmachers, und durch Oeffnung der Bollwerkthüren vermittelst der falschen Schlüssel eingedrungen. Die Haupträdelsführer warteten vor der Stadt auf den Ausgang [48]).

Die rebellischen Bürger, als sie den Loosungsschuß hörten, brachen aus Schlumbergers Scheune hervor, beantworteten ihn mit einem Gegenschusse, riefen, jedoch mit geringem Erfolge, die Bürger des großen Haufens zu den Waffen, vereinigten sich mit den Eingedrungenen unter dem Loosungsworte: Luzern! [49]) bemächtigten sich des Stephansplatzes, des Rathhauses, des Zeughauses und der Thore. Aus dem Zeughause zogen sie acht Kanonen hervor und pflanzten sie, mit aller Nothdurft versehen, in einigen Hauptstraßen auf. Den Magistratspersonen und denen vom ehemaligen kleinen Haufen wurden die Thüren eingeschlagen, und es war mit Pochen, Schießen und Schreyen ein solcher Lärm, daß we-

---

48) Nach dem Verhör von Michael Notter (N°. 75.) scheint auch Fyninger in der Nähe gewesen zu seyn, denn er sagt: der alte Hans Isenflamm habe ihm zu Ensisheim gesagt: er besorge, daß, wenn es zu einem Treffen gehe, werde sich der Fyninger und das Schreiberlein davon machen. Uebrigens waren auch Isenflamm und Schreckenfuchs so wenig als Dilger und Fries in die Stadt gekommen.

49) Nach dem Verhör von Kaspar Dallmann (N°. 75.) wurde denen in Schlumbergers Scheune gesagt: um 1 Uhr würden die Eidgenossen eintreffen und Schultheiß Pfyffer selbst kommen.

nige Bürger sich aus den Häusern wagten. Verschiedene, welche es versuchten, wurden mißhandelt, verwundet, niedergeschlagen, erschossen, so daß einige Bürger ihr Leben, viele ihr Eigenthum verloren.

Gleich bei Anfang des Tumults begaben sich die drey Bürgermeister auf den Stephansplatz, mußten aber, da sie merkten, daß den Rebellen der Ueberfall gelungen sey, auf ihre Rettung denken und flohen aus einander. Die Bürgermeister Hartmann und Ehrsam wurden, nebst den übrigen Magistratspersonen und vielen vom ehemaligen kleinen Haufen, gefangen genommen, und zwar Bürgermeister Hartmann und der Stadtschreiber Ziehle durch 12 Schützen der Freyheit des deutschen Hauses entrissen. Bürgermeister Ziegler flüchtete sich durch das Deutsch-Ordenshaus aus der Stadt, konnte aber, seines hohen Alters wegen, den äußern Graben nicht durchwaten und blieb unter dem Schilfrohr versteckt. Früh Morgens gewahrte ihn dort der Rebellen einer und überfiel ihn mit einer Helleparte. Der Greis wehrte sich aber mit zwey bloßen Messern dergestalt, daß der Angreifer gezwungen war, um Fristung seines Lebens zu bitten.

Die gefangenen obrigkeitlichen Personen wurden in Velten Fries Hause auf dem Stephansplatze in einem großen Zimmer verwahrt, die übrigen gefangenen Bürger wurden in den Gefängnissen und dem kleinen Zeughause so zusammengeschichtet, daß sie kaum athmen konnten. Als nun die Rebellen das vollendet hatten, schrieben sie an Schultheiß Pfyffer in Luzern, daß sie sich der Stadt mit wenigem Blutvergießen bemächtiget hätten, und daß er nun, seinem Versprechen gemäß, die verheißenem Hülfsvölker unverzüglich senden möchte. Der Unterschultheiß Brüstlein versah das Schreiben mit der Stadt Gerichtsinsiegel und es ward ein eigener Bote damit abgesandt [50]).

[50]) Daniel Brüstlein, der Schultheiß, der den Brief gesiegelt, sagt in seinem Verhör (N°. 76.): am Sonntag Morgen habe Kaspar Günther

Erst als es Tag ward, kamen die erschreckten Bürger aus den Häusern hervor auf den Straßen zusammen, und erkundigten sich, was in dieser wilden Nacht geschehen sey. Obgleich viele früher dem großen Haufen angehört hatten, erschraken sie über den neuen Frevel, und sannen auf Mittel zur Befreyung ihrer gefangenen Obrigkeit, konnten aber nicht Eines werden, noch im Schrecken sich kräftig ermannen. Da drang unter die Unschlüssigen die Ehefrau von Heinrich Schön, Anna Melcherin, und rief: Ihr Bürger, was stehet ihr hier, die Hände in den Hosensäcken? Ist euch nichts daran gelegen, daß euere Vaterstadt also verrathen und euere Obrigkeit gefangen genommen worden ist? Da ihr doch, wenn ihr euere alte Tapferkeit hervorsuchet, die Rebellen wohl übermannen und euch sammt Weib und Kind retten könntet?

Die Worte der heldenmüthigen Frau wirkten; die Bürger griffen zu den Waffen, setzten ihre Sturmhauben auf und mahnten die andern nach. Die fremden Soldaten, welche die gefangenen Magistratspersonen bewachten, wurden überwältiget und gefangen, die Obrigkeit befreyt; der Bürgermeister Ziegler wurde an seinem Zufluchtsorte entdeckt, die Bürger wollten ihn in die Stadt zurückführen; weil sie aber ehemals zu dem großen Haufen gehört hatten, wollte sich der schroffe Greis ihnen nicht anvertrauen, bis Hans Zindel dazu kam, und ihn versicherte, daß die Stadt gerettet sey. Die Bürger bemächtigten sich jetzt auch des Geschützes, und nahmen alle Rebellen, welche nicht mehr entfliehen konnten, gefangen; die andern hatten, sobald sie sahen, wie sich die Bürger ermannten, an ihrer Sache verzweifelnd, die Flucht über die Stadtmauern und durch die Gräben ergriffen.

---

auf dem Rathhause das Schreiben den Bürgern vorgelesen, und auf etlicher Bürger Begehren habe er (Brüstlein) es mit seinem des Schultheißenamtes Siegel besiegeln müssen.

In wenigen Stunden war die Stadt wieder erobert und der nach Luzern gesendete Bote wieder eingeholt.

Bald langten in Mühlhausen die Gesandten der fünf evangelischen Stände der Eidgenossen an, und zwar, weil ihre Vermittlung bei dem letzten Aufstande so wenig dauerhaft gewesen war, dießmal mit strengern Rathschlägen.

Von den fremden Soldaten waren 26 gefangen genommen worden. Zuerst wollte man sie aus der Stadt entlassen, sie verlangten aber trotzig noch zu essen und zu trinken, worauf man sich eines andern besann und sie als Mithafter der Stadtverräther in engere Haft nahm. Ein Malefizurtheil vom 17. Juni [51]) verfällte sie als Mitschuldige der Verrätherey vom 13ten, welche sich der Reichsverfassung und den kaiserlichen Kriegsrechten zuwider freventlich und wider den gemeinen Landfrieden gebrauchen lassen, der Stadt Gräben und Mauern verrätherischer Weise zu übersteigen, die Stadt mit Gewalt zu überfallen, etliche Bürger jämmerlich zu ermorden, andere zu verwunden, zu schädigen und zu berauben, und die Obrigkeit der Stadt gefänglich einziehen zu helfen, zum Tode durchs Schwert und zur Konfiskation ihrer Waffen; worauf sie zusammengekoppelt auf den Stephansplatz hervorgeführt und auf einem mit Sand bestreuten Gerüste hingerichtet wurden. Am 26. Juni wurden die fünf schuldigsten der gefangenen Bürger: Martin Stern, Michael Notter, Kaspar Dallmann, Konrad Luderer und Hans Baumann, laut malefizgerichtlichem Spruche des Raths zu Mühlhausen mit Zuziehung der eidgenössischen Gesandten [52]), enthauptet, ihre Leichname dann geviertheilt und die Stücke derselben auf den Landstraßen vor der Stadt an Schnappgalgen aufgehangen. Am 1. Juli darauf wurden sieben andere [53]): Michael Arnolt, Hans Ruch,

[51]) N°. 74. der Dokumente enthält ihre Namen und ihr Urtheil.
[52]) Siehe N°. 77.
[53]) Siehe N°. 76.

Michael Meyer, Franz Masier, Daniel Brüstlein, Bechtold Luderer und Stoffel Baumer, enthauptet und ihre Leichname bei den Baarfüssern beerdiget; die Entwichenen [54]): Matthias Fyninger [55]), Dr. Schreckenfuchs, Hans Isenflamm alt und jung, Velten Fries jung, Hans Rudolf Dilger, Ludwig Roppolt, Hans Jakob Wielandt, Hans Schlumberger und Kaspar Heckh wurden in Kontumaz verurtheilt und ihre sämmtliche Haabe konfiscirt. Die minder Schuldigen wurden theils mit Gefangenschaft, theils mit Geldbußen bestraft.

---

54) Siehe N°. 77.

55) Er erhielt das Landrecht in Schwyz.